



AMTSBLATT DES OBERNRATES DER SALESIANER DON BOSCO'S

54. Jahrgang

Juli – September 1973

Nr. 271

INHALT:

I. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)

Freudige und traurige Nachrichten. Unser Einsatz für die Salesianischen Mitarbeiter – 1. Einige Angaben über die Situation – Die vielversprechenden Aspekte der nach-kapitularen Zeit – Es gibt auch Schattenseiten – 2. Einige Ziele, die anzustreben sind – Die salesianische Mitarbeit ist ein Erfordernis des Glaubens – Neue Formen der Mitarbeit – „Neben uns und mit uns“ – 3. Einige Richtlinien für eine Pastoralstrategie – Die Salesianer ausbilden – Wer ist für die Betreuung der Mitarbeiter verantwortlich? – Wie neue Mitarbeiter finden – Wie die Mitarbeiter in unsere Werke eingliedern – Die Mitarbeiter „Seele der Kongregation“.

II. WEISUNGEN UND RICHTLINIEN (Seite 20)

Zwei Hinweise des Generalsekretariates – a) Das Handbuch des Provinzsekretärs – b) Die Korrespondenz mit dem Generalat.

III. MITTEILUNGEN (Seite 21)

1. Neue Salesianerbischöfe – 2. Verschiedene Ernennungen – 3. Brüderliche Solidarität – 4. Salesianische Mitarbeiterin auf dem Weg zur Ehre der Altäre.

IV. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES UND UNTERNEHMUNGEN ALLGEMEINEN INTERESSES (Seite 25)

1. Die Arbeit in der Generaldirektion – 2. Die Besuche der Regionalräte – 3. Begegnungen mit der salesianischen Familie – 4. Die Arbeit der kommenden Monate.

V. DOKUMENTE (Seite 31)

Weiterbildungskurs und Zweijahreskurs für Salesianische Spiritualität.

VI. AUS DEN PROVINZNACHRICHTEN (Seite 34)

1. Einige Kriterien für die Umstrukturierung – 2. Umfrage über die missionarische Bereitschaft – 3. „Kategorische“ Maßnahmen zur ständigen Weiterbildung – 4. Hundertzwanzig Institute am „Tag der Jugend“ – 5. Kurznachrichten.

VII. PÄPSTLICHES LEHRAMT (Seite 40)

Das Heilige Jahr soll den Menschen von innen her erneuern.

VIII. NEKROLOG 3. Liste von 1973 (Seite 51)

I. BRIEF DES GENERALOBERN

Rom, Juli 1973

Liebe Mitbrüder!

Der langandauernde Poststreik in Italien hat die Verbindung zwischen uns und Euch empfindlich gestört und mancherlei Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten verursacht. Auch ihr habt das spüren können. Nachdem sich die Lage wieder normalisiert hat, hoffen wir, die Beziehungen mit Euch wieder mit der gewohnten Regelmäßigkeit und in den verschiedenen Formen aufnehmen zu können. Diese sind ja so notwendig für das Leben der Kongregation.

Zu Beginn möchte ich allen herzlich danken, die mir ihre Osterwünsche gesandt haben, welche aus den oben genannten Gründen mit beträchtlicher Verspätung eingetroffen sind. Deswegen sind sie nicht weniger willkommen gewesen. Sie sind in der Tat ein tröstliches Zeichen der tiefen Gefühle, die uns zu einer aufrichtigen, brüderlichen, geistigen Gemeinschaft verbinden. Gerade weil eure Wünsche der Ausdruck jenes Bandes der Liebe sind, das uns alle durch Don Bosco mit dem Haupt, das Christus ist, verbindet, möchte ich sie von Herzen erwidern, mit dem konkreten Willen, alle meine Kräfte für den Dienst und das Wohl Eurer einzelnen Seelen und unserer geliebten Kongregation einzusetzen.

Freudige und traurige Nachrichten

Ihr kennt alle die Nachricht, die unsern Don Castillo, den Generalrat für Jugendpastoral betrifft. Im vergangenen April ernannte ihn der Heilige Vater zum Weihbischof der Diözese von Trujillo in Venezuela. Nicht wenige von Euch haben mir mit großer Aufrichtigkeit ihre „Reaktionen“ auf diese Ernennung schriftlich mitgeteilt. Alle wiesen darauf hin, daß dadurch der Obernrat gerade in diesem Augenblick eine Kraft verliere, die sowohl im eigenen Arbeitsbereich als auch im Rat, einen wertvollen Beitrag an Ideen und Taten hätte leisten können.

In diesen Feststellungen ist viel Wahrheit. Wir haben mit jenem Geist des Glaubens an das Wort des Heiligen Vaters, zu dem uns Don Bosco erzogen hat, trotzdem dieses Opfer angenommen. Wir hoffen, daß gerade durch diese Haltung der Herr P. Castillo die Gnade schenke, in besonders

wirksamer Weise sein Amt zum Wohl der ihm anvertrauten Diözese und der Kirche von Venezuela auszuüben. Laßt uns aber auch beten, daß der Herr uns – zum Trost für das gebrachte Opfer – erleuchte und führe in der Wahl seines Nachfolgers.

Ich muß Euch leider auch traurige Nachrichten mitteilen. Aus Brasilien (Campinas) kam Ende Mai die Nachricht vom Tod unseres lieben Don Peter Garnero. Er hatte sich einer Herzoperation unterzogen, die, wie es schien, erfolgreich verlaufen war. Doch stellten sich dann Komplikationen ein, die in wenigen Tagen zu seinem Tode führten. Don Peter Garnero ist eine weithin bekannte Persönlichkeit, besonders in der lateinamerikanischen Welt und in Italien. Ich kann mich hier nicht aufhalten bei der Aufzählung der Verdienste, die er sich im Dienste der Kongregation – in den verschiedensten verantwortungsvollen Aufgaben – erworben hat. Er war ein Salesianer von starkem Charakter, tiefem Glauben und Spiritualität, von verständnisvoller und konkreter Liebe zu Don Bosco, von bereitwilliger und feinfühligster Liebe für jede Not und jedes Leid.

Wenige Tage später erreichte mich telefonisch die Nachricht vom plötzlichen Tod des Provinzials von München (Deutschland), P. Franz Burger. Er hatte sich schon darauf gefreut – nach sechs Jahren intensiver Arbeit für die Provinz – etwas ausruhen zu können. Der Herr hingegen hat ihn zum ewigen Lohn gerufen, den er wirklich verdient hat in den vielen Jahren, da er sich als guter Salesianer – immer hochherzig und optimistisch – nie geschont hat, um dem Wohl der Mitbrüder und der Provinz dienen zu können.

Diesen beiden würdigen Mitbrüdern gilt unser Dank und unser mitbrüderliches Gebet.

Nun möchte ich ein Thema anschnitten, daß mir aus verschiedenen Gründen in dieser nachkapitularen Zeit von besonderer Wichtigkeit erscheint.

Unser Einsatz für die Salesianischen Mitarbeiter

Als ich Euch vor zwei Jahren die Akten des Besonderen Generalkapitels vorlegte, wies ich Euch in fünf Punkten auf die tragenden Strukturen der Erneuerung hin, die uns in den Jahren nach dem Kapitel leiten sollten. Indem ich mich von dieser Ideenordnung leiten ließ, habe ich in meinen letzten Briefen Eure Aufmerksamkeit schon auf zwei dieser Punkte gelenkt: auf den lebendigen Sinn für die Gegenwart Gottes, der die ständige Kräftigung unseres Glaubens besonders durch das gemeinschaftliche und persönliche Gebet erfordert, sowie auf die Erneuerung unserer Berufung durch die verpflichtende und fruchtbare Förderung eines dynamischen *missionarischen Klimas*. In diesem neuen Brief möchte ich mich mit Euch

über eine andere tragende Linie der Erneuerung unterhalten: die Aufwertung und Neuverwirklichung jenes Zweiges unserer Familie, den Don Bosco mit Nachdruck als einen „überaus wichtigen“ bezeichnet hat: die *Salesianischen Mitarbeiter*.

Das ist eine Verpflichtung, die das BGK übernommen hat und die eng verbunden ist mit den vorher genannten: in der Tat ist sie bedingt von der Auffassung unserer Sendung; und ihrerseits ist sie ein unerläßlicher Faktor, um unseren apostolischen Initiativen wieder Kraft und Schwung zu geben. Das BGK hat bezüglich dieses Themas zwei Dokumente ausgearbeitet, die wieder gelesen und studiert werden müssen, damit sie treu angewendet werden können. Ich meinerseits möchte Euch nicht eine lehrhafte Rede halten, sondern Euch vielmehr zur Kenntnis bringen, wenn es auch notwendigerweise zusammengefaßt geschehen muß, was die Provinzkapitel auf diesem Sektor gesagt, beschlossen und programmiert haben. So wird es möglich sein, einen Gesamtüberblick über das zu gewinnen, was in Erfüllung der Richtlinien des BGK beschlossen worden ist. Die Kenntnis der Resultate einer ernsten und komplizierten Studien- und Überlegungsarbeit wird nicht nur willkommen, sondern auch einsichtsfördernd und ermunternd für alle sein. Diese Arbeit hatte den Zweck, die Ziele auszumachen, die erreicht werden sollen und die konkreten Arbeitsprogramme auszuarbeiten. Sie wurde in der Kongregation in den vergangenen Monaten durchgeführt um die Entscheidung des BGK den lokalen Verhältnissen anzupassen.

1. Einige Angaben über die Situation

Vor allem war die Feststellung der vielversprechenden Planungen, die zahlreiche Provinzkapitel durch ihre Wahl und ihre Entscheidungen auf diesem Sektor getroffen haben, für mich und die Mitglieder des Obernrates ein Grund zu echter Freude. Ich weise Euch darum mit Freude in einer kurzen Übersicht auf einige dieser positiven und ermutigenden Aspekte hin.

Die vielversprechenden Aspekte der nachkapitularen Zeit

Die Lehre und die Beschlüsse des BGK über die Salesianischen Mitarbeiter haben in den Mitbrüdern eine aufrichtige Wertschätzung gefunden und den Willen geweckt, sie auf der von Don Bosco gewollten und vom BGK wieder übernommenen Linie ins Leben umzusetzen. Viele BPK haben unter Berufung auf die Aussage der „Akten“ (Nr. 730) *die Dringlichkeit einer gründlichen Mentalitätsänderung* aller auf diesem Gebiet unterstrichen, wenn wir dem vom BGK gezeichneten Ideal des Mitarbeiters, in dynamischer Treue zur Auffassung Don Boscos, gerecht werden wollen.

- Verschiedene BPK, überzeugt, daß die Entscheidungen auf diesem Sektor von großer Bedeutung für die Erneuerung der eigenen Provinz seien, haben ein *vollständiges Dokument* ausgearbeitet, mit einem konkreten und gegliederten Aktionsprogramm, auf das ich im folgenden hinweisen werde. Einige sind noch weiter gegangen, indem sie die Beziehungen zwischen Salesianern und den Mitarbeitern in einen Plan vereinbarter brüderlicher Zusammenarbeit auf erzieherischem und apostolischem Gebiet festlegten.

- Gestattet mir in dieser Hinsicht das besonders zu erwähnen, was einige Provinzen in von besonderen Nöten und Schwierigkeiten bedrängten Zonen unternommen haben. Sie haben sich lebhaft Sorgen gemacht in Bezug auf das Problem der eigenen Laienmitarbeiter und ein *Programm der Rekrutierung, der Ausbildung und der Zusammenarbeit* ausgearbeitet, um sie wirksam in die eigenen Werke eingliedern zu können.

Versuche einer Diagnose

Die Ausarbeitung von realistischen Projekten erforderte natürlich eine genaue Kenntnis der Situation der eigenen Provinz mit ihren Schwierigkeiten und realen Möglichkeiten. Man hat daher versucht, *sich im Bereich der Hausgemeinschaften Rechenschaft zu geben über den „Stand“ der „Mitarbeiter“* und der eigenen Mitarbeiter im allgemeinen.

- In verschiedenen Fällen wurde diese Arbeit erleichtert durch *Studien über dieses Thema*, die von den Provinz- und Hausdelegierten in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern ausgearbeitet und mit praktischen, die Erneuerung des ganzen Sektors betreffenden Angaben versehen wurden.

- In verschiedenen Provinzen sind auch Gruppen von Salesianern und Mitarbeitern gebildet worden, um gemeinsam *eine Entwicklungsstrategie* zu studieren, d. h. die Zeit, die Art und Weise und die Methoden, um zu einer effektiven Vermehrung an Zahl und Qualität von ihrer Aufgabe bewußten Mitarbeitern und zu ihrer besseren Organisation zu kommen.

- In einigen Nationen schritt man auf Initiative der Mitarbeiter selbst, in Zusammenarbeit mit ihren National-, Provinz- und Hausdelegierten, zu einer Überprüfung der Mitglieder der Vereinigung; dies nicht mit der Absicht, diejenigen auszuschließen oder zu entmutigen, die nur einen kleinen Beitrag leisten können, sondern vielmehr, um besonders jene in einsichtsvollerer und wirksamerer Weise einzusetzen, die besser vorbereitet und verfügbar sind.

Andere Initiativen für die Mitarbeiter

Bevor ich diese Übersicht über die Initiativen abschließe, gestattet mir, einige bedeutsame Tatsachen dieser nachkapitularen Periode zu erwähnen.

- Verschiedene BPK haben *genaue Angaben gemacht über das salesianische Personal*, das man für diese Arbeit einsetzen möchte, während zahlreiche Provinziale bereits die geistliche und apostolische Betreuung der Mitarbeiter vorbereitet und fähigen Priestern und Laienmitbrüdern anvertraut haben.

- Das BGK hat die vordringliche Aufgabe der salesianischen, geistigen und apostolischen Bildung der Mitarbeiter aufgegriffen (Akten Nr. 735–744). Auf dieser Linie haben die BPK schöne und mannigfaltige Initiativen entwickelt. Einige haben beschlossen, periodisch Kurse, Zusammenkünfte, Begegnungen für Mitarbeiter auf Provinz- oder zwischenprovinzlicher Ebene mit erzieherischem und Bildungszweck zu veranstalten.

- Man hat auch beschlossen, daß die *Salesianischen Nachrichten* Artikel enthalten sollen, die der Ausbildung der Mitarbeiter dienen; man hat auch gewünscht, daß diese selber ihren Beitrag dazu leisten.

- Einzelne Provinzen haben ein *Zentrum salesianischer Spiritualität* geschaffen, das allen Mitgliedern der Salesianischen Familie offensteht. Dieses stellt den Mitarbeitern auch für diese bestimmte Bücher und Zeitschriften zur Verfügung.

- Ich habe auch von einigen lobenswerten Initiativen erfahren, die sich das geschichtliche, theologische, geistliche und bildende Studium der Salesianischen Familie und besonders der Mitarbeiter zum Ziel setzen. Sie werden ihre konkrete Anwendung finden in Tagungen von Wissenschaftlern und Pastoralpraktikern auf nationaler und internationaler Ebene und in Veröffentlichungen verschiedenster Art.

Es gibt auch Schattenseiten

Das aufmerksame Studium der Akten der BPK hat auch die andere Seite der Medaille offenbart, mit zum Teil neuen und zum Teil schon bekannten Argumenten. Bei der Aufstellung einer Art Bilanz der Vergangenheit und der Gegenwart haben fast alle BPK Schattenseiten aufgewiesen: Fehler, Lücken, Nichterfüllung und in allgemeinerer Weise Situationen, die eine besondere Aufmerksamkeit erfordern.

Es wird für alle nützlich und vielleicht auch notwendig sein, sie ernsthaft zu betrachten, ohne in die zweifache und entgegengesetzte Versuchung zu fallen, sie zu verallgemeinern oder herabzusetzen. Und das nicht aus dem fraglichen Geschmack, die Fehler zu unterstreichen; noch weniger um Mißtrauen, Pessimismus oder Resignation vor vielleicht schmerzlichen und schwierigen Situationen zu erzeugen, sondern vielmehr einzig deshalb, weil durch eine aufrichtige und brüderliche Prüfung der weniger positiven Punkte die Möglichkeit geschaffen wird, gemeinsam den Zeitpunkt, die Art und Weise und die geeignetsten Mittel zu finden, um sie auszuschalten (was man gerade in den erwähnten BPK tun wollte).

Schattenseiten für die Salesianer

Ich beginne mit einigen Angaben, die uns Salesianer direkt betreffen.

● Einige Provinzen melden, daß verschiedene Mitbrüder keine rechte oder genügende Kenntnis der Idee Don Boscos über die salesianische Mitarbeit und im besonderen über die Mitarbeiter und ihre Geschichte haben. Einige fahren fort, die Mitarbeiter mit den Freunden, Sympathisanten oder Wohltätern unserer Werke zu verwechseln. Andere finden es schwierig, sich die Ansichten des BGK zu eigen zu machen (die identisch sind mit den Ansichten Don Boscos) und haben Mühe, die Mitarbeiter als apostolisch engagierte Christen zu betrachten, die von unserem Geist geführt, sich unserer Sendung widmen. Andere erfassen noch nicht die im apostolischen Plan Don Boscos über die salesianische Mitarbeit enthaltenen Möglichkeiten. Andere wiederum hegen eine Art Mißtrauen gegenüber den zukünftigen, vorbereiteten und unternehmungsfreudigen Laienmitarbeitern wegen den eventuellen Gefahren, denen sie uns, wie sie glauben, aussetzen könnten.

In der Tat – man muß es in verschiedenen Fällen zugeben – unsere Gemeinschaften sind nicht die Antriebszentren für die „Mitarbeiter“ und die eigenen Laienmitarbeiter. Das eigens mit diesem Sektor betraute salesianische Personal ist oft auf solche Aufgaben nicht vorbereitet oder wird nicht genügend gestützt und unterstützt. Heute, in Anbetracht der neuen Verantwortung, fehlen die genügend vorbereiteten Mitbrüder.

Schattenseiten für die Mitarbeiter

Andere Angaben dieser Diagnose betreffen direkt die Situation unserer Mitarbeiter und deren Organisation.

Hier als Beispiel einige Erklärungen einzelner BPK, die ohne Zweifel auf richtig gemeint sind.

„In der Vergangenheit schenkte man bestimmten Sektoren nicht die gebührende Aufmerksamkeit, und heute ist die Situation unter verschiedenen Gesichtspunkten unbefriedigend: Zahl, Qualität, Organisation und apostolischer Einsatz“.

„Man hat sich mehr um die Zahl der Mitarbeiter, als um ihre insbesondere salesianische Ausbildung gekümmert, und jetzt sehen wir die Folgen“.

„In unserer Provinz haben die Mitarbeiter nie eine blühende Existenz gehabt, und gegenwärtig bestehen sie nicht als Vereinigung“.

„Man muß mit einer gewissen Bitterkeit zugeben, daß vielfach die Mitarbeiter nur Namen auf einer Karteikarte sind“.

„Bei uns ist der Sektor der Mitarbeiter eine Randerscheinung“.

„Bei uns gibt es – so sagen verschiedene BPK – Katecheten, Laienlehrer, Eltern von Schülern, christliche Führer, die ausgezeichnete Mitarbeiter sein könnten, aber sie sind nie in apostolischer und salesianischer Weise aufgemuntert worden, es zu sein!“.

Lücken in den BPK

Diese Aufzählung von Hinweisen kann vielleicht die Grenzen und Lücken, die aus den Akten einiger Provinzen hervorgingen, erklären.

Ein Dokument beschränkt sich auf eine theoretische und allgemeine Annahme der Kapitelsbeschlüsse, ohne ihnen eine praktische Verwirklichung auf lokaler Ebene zu verleihen. Andere Akten begnügen sich, die Mitarbeiter und ihre Delegierten zu nennen, ohne ein konkretes Aktionsprogramm vorzuweisen. In andern Fällen unterblieb die Anstrengung, ernsthaft die ganze Wirksamkeit der Provinz und der Häusgemeinschaften auf dem Gebiet des Laienapostolates im Lichte des Vatikanums II und des CGS zu überdenken.

Die Gründe für diese Situation sind in der Tatsache zu finden, daß man leider die Idee Don Boscos, die Lehre seiner Nachfolger und der verschiedenen Generalkapitel über dieses Thema nicht kennt und die Mitarbeiter für etwas Überholtes und Unnützes hält.

Hinzuzufügen ist, daß der Sinn und die Dringlichkeit der salesianischen Sendung geschwächt erscheint. Man hat noch nicht erfaßt, daß für deren Verwirklichung – heute mehr denn je – die Mitarbeit vieler gut vorbereiteter und bereitwilliger Laien erforderlich ist, und daß man sich deshalb in konkreter Weise dafür einsetzen muß, ohne sich von den unvermeidlichen Schwierigkeiten aufhalten zu lassen.

Wie ich sagte – und jetzt wiederhole, um verkehrte Auslegungen zu vermeiden – habe ich diese weniger positiven und kritischen Aspekte unserer nachkapitularen Zeit, die in den BPK hervorgetreten sind, unterstrichen, weil sie die alltäglichen Schwierigkeiten darstellen und weil sie von uns eine besondere Anstrengung verlangen, um die Art und Weise, die Mittel und die geeignetsten Methoden festzustellen, um diese Situation wesentlich zu verbessern, wie es in verschiedenen BPK geschehen ist.

2. Einige erstrebenswerte Ziele

An diesem Punkt angelangt, halte ich es zu allgemeinem Ansporn für nützlich, auf einige Ideen und Tatsachen hinzuweisen und sie zu unterstreichen, die schon in den Dokumenten des BGK enthalten und von nicht wenigen BPK übernommen worden sind. Wir müssen sie in unser Bewußtsein aufnehmen und sie in gebührender Weise einschätzen; dann schaffen wir die Vorbedingung, die uns anspornt, mit dem notwendigen Mut an die Arbeit zu gehen.

Die salesianische Mitarbeit ist ein Erfordernis des Glaubens

Don Bosco hat von den Anfängen des Oratoriums an bis zur Ausarbeitung der Regeln für die Mitarbeiter (veröffentlicht im Jahre 1876) und dann auch noch in den diese betreffenden Entscheidungen der folgenden Generalkapitel, seine Sendung für die Jugend und das einfache Volk nicht ohne die Mitarbeit von Laien für möglich gehalten und verwirklicht.

Diese Tatsache darf nicht nur als eine historische Gegebenheit, die mit der Vergangenheit verbunden ist, betrachtet werden. Gemäß der ausdrücklichen Lehre des BGK (Nr. 153–154) ist sie auf eine göttliche Eingebung und auf ein Charisma des Heiligen Geistes zurückzuführen, das unserem Stifter im Hinblick auf die Gründung seiner apostolischen Familie gegeben wurde.

Der Art. 5 der erneuerten Regeln drückt sich sehr klar aus und läßt keinen Zweifel übrig: „Der heilige Geist hat noch andere Gruppen von Getauften ins Leben gerufen, die im salesianischen Geist die Sendung Don Boscos durch verschiedene besondere Berufungen verwirklichen: die Töchter Mariä Hilfe der Christen und die Salesianischen Mitarbeiter, die Don Bosco selbst gegründet hat; später entstanden weitere Gruppen und andere können noch dazu kommen. Diese Gruppen bilden mit uns zusammen die salesianische Familie. Wir tragen in ihr eine besondere Verantwortung“.

Diese ebenso einfachen wie verpflichtenden Erklärungen können nur ver-

standen und angenommen werden in einer einsichtsvollen Glaubensschau, die uns die aktive und freigebige Gegenwart Gottes in unserem Vater und Stifter gestern und in der Sendung seiner Familie heute erkennen läßt. Dies nicht verstehen, oder schlimmer, sich nicht darum kümmern oder sich weigern, es anzunehmen, würde einer Nichtanerkennung der Weisungen gleichkommen, die uns der Herr durch das Leben und die Ideen unseres heiligen Stifters und durch die Geschichte seines Werkes gegeben hat; es würde bedeuten, das Charisma Don Boscos einzuschränken und folglich auch unsere Berufung und Sendung, die uns von Gott zum Wohl der Kirche und der Gesellschaft gegeben wurde, zu verstümmeln.

Das wäre heute umso schwerwiegender, nachdem die Zusammenarbeit unter den verschiedenen Gliedern des Volkes Gottes und unter den verschiedenen Ämtern im Bereich der Ortskirchen und der universellen Kirche eine der Leitideen des Vatikanums II ist. Unser Vater hat auf dem besonderen Feld der Jugenderziehung und der Erziehung des einfachen Volkes – wenn auch mit zeitbedingten Einschränkungen und Grenzen – jene Zusammenarbeit zwischen apostolischen Ordensleuten, Weltpriestern und engagierten Christen erahnt und verwirklicht, die das Konzil der gesamten Kirche als wesentliche Aufgabe gestellt hat und die in dieser nachkonziliaren Zeit so mühsam aufgebaut wird. Die Verwirklichung dieses Planes Don Boscos über die Zusammenarbeit mit salesianisch geformten Personen ist eine verpflichtende Aufgabe, die uns ausdrücklich durch das BGK auferlegt wurde (Nr. 728, 734, 738, 739).

Diese die Erneuerung fördernde Idee unseres BGK ist von vielen Salesianern verstanden und mit Begeisterung aufgenommen worden. Aber man ist sich auch bewußt, daß diese, wenn sie in wirksamer Weise und von allen aufgenommen werden soll, von einer gewissenhaften Aufklärungsarbeit begleitet sein muß. Sie bleibt ein Ziel, das dringend erreicht werden muß und das sich zahlreiche BPK vorgenommen haben. Ich möchte mich daher an jene Mitbrüder wenden – junge und weniger junge und vor allem an solche, die besondere Verantwortung tragen –, die noch unsicher sind und vielleicht gar nicht überzeugt von dieser Richtung der Erneuerung. Ich möchte sie herzlich einladen, mit Mut gewisse Einstellungen zu überwinden, die sich letztlich nur als negativ erweisen und gar nicht als konstruktiv und einen Mangel an Glauben an die salesianische Sendung verraten.

Neue Formen der Mitarbeit

Das BGK hat ein zweites Ziel angezeigt. Die salesianische Zusammenarbeit (genauer die Teilnahme der „Mitarbeiter“ und der Laienmitarbeiter

an der gemeinsamen Sendung) wird heute in erneuerten Formen gesehen, sei es vom theoretischen wie auch vom praktischen Gesichtspunkt aus. D. h. in Formen, die den ganzen Reichtum der Idee Don Boscos auszuschöpfen vermögen und das Wertvolle übernehmen, das uns eine Geschichte von hundert Jahren aufgezeigt hat; Formen, die auch die heute in der Kirche, in der Gesellschaft, in unserer Kongregation eingetretenen Veränderungen in Betracht ziehen und die feinfühlig sind für die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Zusammenarbeit, die sich heute anbieten.

Die begründeten Beschlüsse zahlreicher BPK enthalten diesbezüglich wertvolle Angaben. „Für uns ist es dringlich und unerlässlich, – so lesen wir in einem BPK – tüchtige und gut ausgebildete Salesianische Mitarbeiter zu haben, die uns in unseren Werken zur Seite stehen und uns an so vielen Orten ersetzen, wo unsere salesianische Wirksamkeit notwendig ist“.

„Wir bemühen uns, dafür zu sorgen, daß die Lehrpersonen und andere christliche Personen, die in unseren Werken und bei unserem erzieherischen Wirken arbeiten, sich ihrer Teilnahme an unserer salesianischen Sendung – wenn auch in unterschiedlicher Form – bewußt werden, daß sie sich den Geist Don Boscos aneignen, daß sie in Tat und Wahrheit unsere verantwortlichen und überzeugten Mitarbeiter seien, d. h. mit uns und nicht unter uns“.

„Wir nehmen uns vor, die Mitarbeiter, die die beste Eignung und Bereitschaft zum Apostolat zeigen, aufzumuntern, unsere vollamtlichen „Mitarbeiter“ zu werden“.

So drücken sich die BPK aus. Nun handelt es sich zuerst und vor allem darum, in unseren Werken Gruppen oder einzelne Mitarbeiter aus Laien und Priesterkreisen für diese Idee zu begeistern und verfügbar zu machen – in unseren Werken, angefangen von der Universitätsgruppe bis zum Jugendzentrum und der Schule, in den Pfarreien, in den Missionsgebieten und in den Randzonen –. Sie sollen teilhaben an unserer Berufung und Sendung, von unserem Geist beseelt sein und entsprechend ihrer Begabungen, Fähigkeiten und Verfügbarkeit ausgebildet werden, damit sie neben uns und in unsere Gemeinschaft eingegliedert, den salesianischen Dienst versehen und so in der Kirche und in der Gesellschaft von heute eine wirksame salesianische Gegenwart garantieren, je nach den Bedürfnissen so zahlreicher Bereiche.

Auch hier zeigt sich in augenfälliger Weise die Wichtigkeit des Glaubensgeistes: wir müssen glauben, daß der Herr großzügig ist beim Erwecken solcher Berufungen. Wir müssen vor allem überzeugt sein, daß die erzieherische und apostolische Sendung Don Boscos und sein Geist ein bedeutender Wert sind für die Ortskirchen und für die Weltkirche, der gebührend hervorgehoben, sich heute aktueller erweist als in der Vergangenheit.

Diese Ordnung der Ideen ist grundlegend und entscheidend. Sie müßte

dazu beitragen, gewisse Schwierigkeiten und Einwände, die heute da und dort bei uns vorgebracht werden, zu zerstreuen.

„Neben uns und mit uns“

Ein anderes wichtiges, durch das BGK ausdrücklich genanntes Ziel (Nr. 735–736, 743–744) ist von verschiedenen BPK wahrgenommen worden, wenn auch mit örtlichen Schattierungen und Färbungen, die dessen Wichtigkeit nur unterstreichen. Man stellt fest, daß die salesianische Mitarbeit heute in lebenswichtiger Weise alle Sektoren unserer Sendung interessiert: die Glaubensverkündigung und -unterweisung, die Jugendpastoral und die Pastoral der Berufe, unsere Wirksamkeit in den Pfarreien und in den Missionen. Hier will ich auch diesbezüglich auf einige sehr interessante Feststellungen hinweisen, die ich in den Akten verschiedener Provinzen unterstrichen gefunden habe.

„Wir sind der Auffassung, daß bei der gegenwärtigen Situation unserer Schulen, Jugendheime, Jugendzentren usw. . . . die wirksame Hilfe von vorbereiteten salesianischen Mitarbeitern absolut unerläßlich und in vielen Fällen entscheidend ist für eine Glaubensverkündigung und -unterweisung, die den lokalen Bedürfnissen entspricht“.

„Das Problem der Priester-, Ordens- und Laienberufe ist heute die Aufgabe der gesamten Ortskirche: das ist nicht nur ein gebietsweises, sondern ein globales Problem. Der Beitrag, den uns einzelne Mitarbeiter oder Gruppen von Laienmitarbeitern bei der Suche, bei der Reifung und beim Durchhalten der salesianischen Berufe leisten können, ist unersetzlich“. Einige BPK halten ihn „für das einzige Rettungsbrett für die zukünftige Existenz der eigenen Provinz“.

Für die Pfarrseelsorge haben zahlreiche BPK die Wichtigkeit und Dringlichkeit hervorgehoben, bei allen Tätigkeiten der Pfarrei und besonders in den Pastoralräten, reife und unternehmungsfreudige Laien zur Seite zu haben, die von unserem Geist beseelt sind. Ihr Fehlen, ihr Ungenügendsein oder ihre mangelnde Vorbereitung lastet in entscheidender Weise auf der apostolischen Wirksamkeit der Pfarrei und verhindert oft die Überwindung von Stockungssituationen und verunmöglicht es, der örtlichen kirchlichen Gemeinschaft ein salesianisches Gesicht zu verleihen“.

„Vor allem in den Gegenden, in denen der Einsatz für die Gerechtigkeit und im allgemeinen für die ganzheitliche Förderung der Jugend besonders lebendig und dringend ist, halten die BPK „die Anwesenheit von Laienmitarbeitern, die vom Geist Don Boscos beseelt sind, wie es die Mitarbeiter sein können, für fundamental wichtig“.

Diese Reihe von Feststellungen stellt eine grundlegende Forderung klar: um wirklich auf Mitarbeiter zählen zu können wie sie von diesen Situatio-

nen gefordert werden, genügt es nicht, wenn wir Gruppen von „Mitarbeitern“ nach dem Typ einer frommen Vereinigung haben, die oft zusammengesetzt sind aus Personen, die schon ein gewisses Alter erreicht haben und mehr als Empfänger unserer Seelsorge erscheinen als als Mitarbeiter „neben uns und mit uns“ (auch wenn diese Personen all unsere Achtung und unsere Dankbarkeit verdienen, für das, was sie für uns getan haben und noch weiter tun).

Wir müssen sie, ohne diese Gruppen zu vernachlässigen, mit andern Laien, Männern und Frauen, Lehrern und Freischaffenden, Arbeitern und einfachen Leuten aus dem Volk bereichern, die den charakteristischen Eigenschaften des Salesianischen Mitarbeiters entsprechen, wie sie schon in der Regel Don Boscos aufgezählt wurden, mit den Anpassungen an die heutige Zeit, die unser Generalkapitel vorgenommen hat.

Das verlangt jedoch einen besonderen Einsatz für das Auffinden und die Auswahl und nicht weniger auch für die christliche, salesianische und apostolische Ausbildung der Mitarbeiter.

Schon viele BPK haben beschlossen, das mit großem Ernst zu tun. Ihr Beispiel sei Ansporn und Ermutigung auch für die andern Provinzen, damit auch sie eine konkrete Anstrengung in den Richtungen unternehmen, die ich versucht habe aufzuzeigen.

3. Einige Richtlinien für eine Pastoralstrategie

Um schädliche Mißverständnisse zu vermeiden, möchte ich sogleich einer Gefahr vorbeugen. Man glaube nicht, daß alle Initiativen und Vorschläge, auf die ich Euch hinweisen will, von allen und in allen Provinzen oder Gemeinschaften verwirklicht werden müssen: dies würde zu ungunsten Überreibungen führen.

Man muß vielmehr an geeigneter Stelle und in geeigneter Form das bewerten, was andere Provinzen programmiert haben oder im Begriffe sind zu tun, um dann darüber zu entscheiden, was in der eigenen Provinz- und Hausgemeinschaft nachgeahmt werden kann. Vor allem auf diesem Gebiet braucht es gesunden Realismus und konkrete Vorstellungen, die begleitet sind von Mut und Unternehmungsfreude.

Die Salesianer ausbilden

Eine erste Gruppe von Entscheidungen betrifft die *Mitbrüder unserer Häuser*: sie sollen zu einer besseren Kenntnis der salesianischen Mitarbeit heute geführt werden, sie sollen zu einer Mentalitätsänderung und zur Annahme der Richtlinien des BGK angeregt werden.

Darum haben viele BPK schon bestimmt, daß in jedem Haus Konferenzen über die Mitarbeiter gehalten werden, die sich auf die Dokumente der Kapitel und die salesianische Literatur über dieses Thema stützen. Einige BPK haben periodische Begegnungen der Reflexion, der Brüderlichkeit und des Gebetes zwischen Salesianern und Mitarbeitern beschlossen, im Hinblick auf ein gegenseitiges sich Kennen- und Verstehenlernen. Ein anderes BPK empfiehlt den Mitbrüdern die Teilnahme an Studientagungen, die von den Mitarbeitern auf Provinz- und nationaler Ebene organisiert werden.

Eine zweite Gruppe von Entscheidungen betrifft in besonderer Weise die *jungen Salesianer*. Man hat z. B. beschlossen, daß in den verschiedenen Phasen ihrer Ausbildung (Noviziat, Philosophie, Theologie, Fortbildungskurse) besondere Kurse abgehalten werden, oder daß man ihnen eine hinreichende Information vermittele über die Geschichte der Salesianischen Familie, über den Ursprung, die Entwicklung und die Sendung der Mitarbeiter, über die eigene salesianische Spiritualität unserer Laienmitarbeiter.

In einigen Provinzen hat man auch die Möglichkeit studiert, wie man den Beitrag, den einzelne gut vorbereitete und besonders tüchtige Mitarbeiter unseren jungen Salesianern in den verschiedenen Phasen ihrer Ausbildung bieten können, besser ausnutzen könnte.

Wer ist für die Betreuung der Mitarbeiter verantwortlich?

Eine beträchtliche Anzahl von BPK hat die sehr klaren Texte des BGK aufgegriffen (Nr. 736–744) und unterstrichen, daß es Aufgabe der Gemeinschaft in ihrer Gesamtheit sei, sich der Mitarbeiter anzunehmen und mit ihnen enge Verbindung anzuknüpfen.

Bei all dem hat der Direktor eine besondere Verantwortung, die in Verbindung steht mit seiner Aufgabe, das belebende Zentrum der gesamten Gemeinschaft und eines jeden ihrer Mitglieder zu sein (R. 54).

Im Schoße der Gemeinschaft übernimmt die Gestalt des örtlichen oder Provinzdelegierten eine viel wichtigere Rolle als in der Vergangenheit, sei es was seine Fähigkeiten und seine theoretische und praktische Vorbereitung betrifft, die er besitzen muß, sei es was die neuen Aufgaben betrifft, die er in der eigenen Gemeinschaft und unter den Mitarbeitern zu entfalten berufen ist. Zahlreiche Provinzkapitel haben in dieser Beziehung genaue Weisungen erlassen.

„Der Delegierte werde von der Gemeinschaft ausgewählt und dem Provinzial zur Ernennung vorgeschlagen. Er soll Mitglied des Hausobernrates sein. Er soll Zeit, Räume, die notwendigen Mittel und salesianischen Mitarbeiter haben, um seine Tätigkeit entfalten zu können.“

„Bei der allgemeinen Programmierung der verschiedenen Tätigkeiten mit den Mitarbeitern, wie bei der periodischen Überprüfung der Resultate oder der Einführung wichtiger Änderungen gehe der Delegierte im Einverständnis mit der Gemeinschaft vor; er halte diese über sein Arbeitsgebiet auf dem laufenden, so daß sich alle Mitbrüder mitverantwortlich fühlen und gerne bereit sind zu einer hochherzigen Mitarbeit.“

„Was den Provinzdelegierten betrifft, verlangt man, daß er aus den wirklich fähigen und für diese Arbeit ausgebildeten Salesianern ausgewählt werde; seine Aufgabe sei die Koordination der Initiativen auf Provinzebene; er informiere periodisch die Provinz darüber.

Schließlich empfiehlt man häufige Begegnungen zwischen den Delegierten zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch, zur einheitlichen und gegliederten Programmierung im Bereich der Provinz und der Nation und zur gegenseitigen Unterstützung.

Wie neue Mitarbeiter finden

In Bezug auf die Entdeckung neuer Mitglieder sind vor allem die jungen Mitarbeiter interessant.

Die von Don Bosco aufgestellte Regel verlangte vom Mitarbeiterkandidaten nur das Mindestalter von sechzehn Jahren. Ich glaube, daß heute keine Provinz darum herumkommt, diese bezeichnende Tatsache ernstlich in Betracht zu ziehen.

Man konnte feststellen, daß in dieser Hinsicht ziemlich mutige Entscheidungen getroffen wurden. Man hat sich in vielen BPK vorgenommen, so vorzugehen, daß die gesamte Jugendpastoral der Schulen, Zentren oder Werke die Jugendlichen apostolisch formt, sie erleuchtet und leitet bei der eigenen Berufswahl. Vor allem die Schüler der höheren Kurse oder die tüchtigsten Jugendlichen, welche die Anforderungen erfüllen und die Berufung dazu haben, sollen angeleitet werden, Mitarbeiter zu werden im salesianisch reichsten Sinne des Wortes.

Die Anstrengungen, die in dieser Richtung unternommen werden, verdienen höchste Ermutigung, umso mehr, als die in diesem Sinne in verschiedenen Provinzen in den letzten Jahren unternommenen Experimente vielversprechende Resultate ergeben haben.

Was die andern möglichen Mitarbeiter betrifft, so folgen hier einige praktische Weisungen zahlreicher BPK.

- Die Auswahl von Salesianischen Mitarbeitern, die das Ideal des BGK widerspiegeln, muß vor allem unter den Personen erfolgen, die schon in unseren Werken arbeiten (Schulen, Jugendheimen, Pensionaten, Pfarreien),

oder die mit ihnen in Beziehung stehen. Es ist also normal und wünschenswert, daß sie vorzugsweise unter den Professoren, den Lehrern, den Katecheten, den freiwilligen Mitarbeitern, den Ehemaligen, die sich apostolisch einsetzen wollen, den Eltern der Schüler, die für unsere Sendung und den Geist Don Boscos zugänglich sind und die mit uns zusammenarbeiten wollen in den verschiedenen Formen, die unser salesianischer Dienst an der Jugend und dem einfachen Volk verlangt, ausgesucht werden.

● Predigt, Konferenzen, Begegnungen und in besonderer Weise die salesianische Presse (vor allem die Salesianischen Nachrichten) und andere Kommunikationsträger sind die Mittel, die vorgeschlagen wurden, um Laienberufe zu finden außerhalb unserer Werke.

Wie die Mitarbeiter in unsere Werke eingliedern

„Im besonderen wird es unsere Aufgabe sein – erklärte das BGK in seiner Botschaft an die Mitarbeiter –, Euch ganz und nach Euren Möglichkeiten und Eurer Ausbildung, in die Erzieherarbeiten der Kongregation einzu-reihen und zu studieren, wie man Euch andere apostolische Aufgaben an-vertrauen kann, die Euch als Laien in besonderer Weise zustehen“ (BGK 736).

In Befolgung dieser Weisungen des Kapitels haben einige Provinzen, deren Schulen zum großen Teil von extremem Personal geführt werden, folgende Verpflichtung übernommen: „so vorgehen, daß das externe Personal so weit wie möglich aus Personen zusammengesetzt ist, die außer ihren be-sonderen beruflichen Kompetenzen auch mitverantwortlich mit uns seien für die verschiedenen erzieherischen und apostolischen Aufgaben, daß sie darauf vorbereitet werden, tatsächlich und voll bewußt unsere echten Mitarbeiter zu werden, d. h. salesianische Apostel, die von der Gruppe der Mitbrüder des Werkes besonders betreut werden“.

Andere Provinzen hingegen, deren Werke fast vollständig von Mitbrüdern geführt werden, haben eine schrittweise Eingliederung der Mitarbeiter – wobei der Zeitpunkt und die Art und Weise in den einzelnen Fällen zu studieren ist – beschlossen, unter Berücksichtigung ihrer beruflichen Quali-fikationen und ihrer erzieherischen und apostolischen Eignung. Schließlich haben zahlreiche BPK beschlossen, tüchtige Mitarbeiter in die verschie-denen Räte als Berater, Experten aufzunehmen, um sie zur Programmierung, zur Verwirklichung und Überprüfung der gesamten Pastoral beizuziehen, für die sie sich zusammen mit der Gemeinschaft einsetzen“.

Die Salesianischen Mitarbeiter „Seele der Kongregation“

Wir kommen zum Schluß.

Ich habe Euch, und dies mit Absicht, Ideen, Richtlinien, Entscheidungen vorgelegt, die unter Euch entstanden sind, in Euren Provinzen und die in klarem Zusammenhang stehen mit der charismatischen Idee Don Boscos über die Salesianischen Mitarbeiter. Heute verlangt diese „Idee“ aus einer ganzen Reihe von Motiven heraus, die in der letzten Zeit heranreifen und offenbar wurden, eine dringende, tatkräftige und methodische, wenn auch stufenweise Verwirklichung.

In gewisser Beziehung scheint es nicht übertrieben zu behaupten, daß diese Verwirklichung eine Lebensfrage für die Durchführung unserer Sendung ist, sei es, daß sie dadurch zu ihrer natürlichen Vollständigkeit kommt, sei es auch, um die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich aus der neuen Situation für die Berufe ergeben, die die heutige Zeit uns aufzwingt.

Wenn wir uns, wie ich hoffe, von dieser Wirklichkeit Rechenschaft geben, werden wir auch die Wege finden, um dementsprechend zu handeln.

Wie ich schon gesagt habe, geht es nicht darum, alles an einem Tage zu tun, oder alles durchzuführen, was in den einzelnen Provinzen auf dem Programm steht. Es geht vielmehr darum, mit klaren Ideen und einem entschiedenen Willen zu beginnen, wenn auch schrittweise und in der Art und Weise, die die einzelnen Situationen erfordern.

Das Wichtigste ist, sich davon zu überzeugen, daß diese Aktion – zu der uns die Kongregation dringend einlädt – kein Luxus, keine Utopie oder etwas Zusätzliches ist, sondern eine äußerst aktuelle und konstruktive Antwort auf die wesentlichen Bedürfnisse des Lebens der Kongregation in unserer Zeit und auf den Willen der Kirche und des Konzils.

Der Obernrat – und in besonderer Weise das zuständige Sachgebiet – wird alles, was in seiner Macht steht, tun, um zu helfen und zu orientieren. (Das Studium für eine zeitgemäße Revision der Regeln für die Mitarbeiter, unter großer Beteiligung aller, die dafür direkt interessiert sind, ist in fortgeschrittenem Stadium. Man plant einen diesbezüglichen Kongreß der Salesianischen Mitarbeiter anläßlich der Jahrhundertfeier unserer Missionen).

Es ist klar, daß die konkrete und praktische Verwirklichung dieser Entscheidungen, die unbedingt in die Tat umgesetzt werden müssen, wenn wir nicht schwere negative Folgen für unsere Erneuerung in Kauf nehmen wollen, zum größten Teil von Euch Provinzialen, Direktoren, Mitbrüdern abhängt.

Ich verkenne nicht die Schwierigkeiten verschiedener Art, denen Ihr gegenübersteht; aber es geht hier um apostolische Interessen von solcher Tragweite, daß sie unbedingt vordringlichen Rang haben. Deshalb werden wir,

wenn wir mit Methode, Mut und vollem Bewußtsein die Hindernisse für die Förderung der Mitarbeiter überwinden, damit auch viele andere Probleme gelöst haben.

Vorwärts also nach dem Beispiel unseres Vaters. Halten wir uns immer seine Worte vor Augen: „Eine für uns äußerst wichtige Vereinigung, welche die Seele unserer Kongregation ist, ist das Werk der Salesianischen Mitarbeiter“ (Erstes Generalkapitel 1877).

Ich grüße Euch herzlich und wünsche allen, die in den kommenden Tagen sich zur großen Besinnung bei den geistlichen Exerzitien zurückziehen, daß sie in der Sammlung und im Gebet jenes Licht finden können, das Sicherheit gibt und jenen Trost, der Kraft schenkt, um in froher Treue unsere salesianische Berufung zu leben.

Ich bitte auch für mich um ein Gedenken.

ALOIS RICCERI
Generaloberer

II. WEISUNGEN UND RICHTLINIEN

Zwei Hinweise des Generalsekretariates

a) Das „Handbuch des Provinzsekretärs“

Die zweite Auflage des „Handbuchs des Provinzsekretärs“, das wegen seiner praktischen Nützlichkeit von den interessierten Mitbrüdern viel verlangt wurde, wird bald vergriffen sein.

Bevor das Generalsekretariat eine dritte Auflage vorbereitet, bittet es die Provinzsekretäre, sobald wie möglich eventuelle Bemerkungen und Vorschläge einzureichen, damit sie im Interesse aller berücksichtigt werden können.

b) Die Korrespondenz mit dem Generalat

Das Generalsekretariat erinnert Mitbrüder, die dem Generalat schreiben, an eine Norm, die Fehlleitungen und unnützen Zeitverlust verhindert: wer sich an verschiedene Büros wenden muß, oder verschiedene Gegenstände zu behandeln hat, möge dafür jeweils einen eigenen Briefbogen verwenden.

III. MITTEILUNGEN

1. *Neue Salesianerbischöfe*

Der Heilige Vater hat in diesen letzten Monaten zwei Mitbrüder zur Bischofswürde erhoben. So berichtete der Osservatore Romano am 1. 4. 1973:

– „Der Heilige Vater hat den Hochw. P. Rosalio José Castillo Lara SDB zum Titularbischof von Precausa und zum Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge von Msgr. José Leon Rojas Chaparro, Bischof von Trujillo in Venezuela ernannt“;

– und am 25. 5. 1973: „Der Heilige Vater hat die Diözese von Kohima-Impal errichtet, deren Territorium von der Diözese von Dibrugarh (Indien) abgetrennt wurde. Zugleich wurde sie als Suffraganbistum dem Metropolitansitz von Shillong-Gauhati unterstellt. Der Heilige Vater hat außerdem den hochw. P. Abraham Alamgimattathil, SDB, den Generalvikar von Dibrugarh, zum Bischof von Kohima-Impal ernannt“.

Schließlich hat der Heilige Stuhl das Territorium von Tura von der Erzdiözese Shillong-Gauhati abgetrennt und es zur Suffragandiözese erhoben. Zum Apostolischen Administrator dieses Territoriums wurde der Salesianerbischof Msg. Oreste Marengo ernannt.

2. *Verschiedene Ernennungen*

a) *Don Ricceri im Rat der Vereinigung der Generalobern*

Im vergangenen Monat Mai hat sich die Vereinigung der Generalobern einen neuen Rat bestellt, dessen Amtsdauer drei Jahre betragen wird. Unser *Generaloberer* wurde als Vertreter der Klerikerkongregationen zu einem der sieben Mitglieder dieser Organisation gewählt.

b) *Kongregation für die Glaubensverbreitung*

Msgr. Uberto D’Rosario, Salesianerbischof von Shillong (Indien) ist am 28. April von Paul VI. zum Mitglied der Kongregation für die Glaubensverbreitung ernannt worden.

c) *Der neue Provinzial von Deutschland-Süd*

P. Richard Feuerlein ist zum Provinzial der Provinz von München (Süddeutschland) ernannt worden.

d) *Konsultor der Religiösenkongregation*

Am 17. Mai hat der Papst den Generalprokurator der Salesianer Don Decio Teixeira zum Konsultor der Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute ernannt.

3. Brüderliche Solidarität

a) Aufstellung der aus den Provinzen eingelaufenen Spenden:

Italien	Lire
Studienzentrum PAS	300.000
Ligurien-Toscana	600.000
Lombardo-Emiliana	735.000
Meridionale	100.000
Romana	800.000
Sicula	1.500.000
Subalpina	3.630.000
Veneta San Marco	1.314.000
 Europa	
Belgien Nord	130.000
Deutschland Süd	1.800.000
Portugal	1.064.000
Spanien-Barcelona	841.650
Spanien-Madrid	1.726.947
Ungarn	240.000
 Asien	
Japan	1.159.000
Mittlerer Orient	250.000
 Amerika	
Argentinien-Bahia Blanca	300.000
Ecuador-Cuenca	259.670
Ecuador-Quito	1.240.000
Vereinigte Staaten Ost	3.040.386
Vereinigte Staaten West	2.503.315
 Gesamtsumme der Eingänge 12. 12. 1972–12. 6. 1973	<u>23.533.968</u>
 Kassabestand	<u>3.286.454</u>
 Am 12. Juni 1973 zur Verfügung stehende Summe	26.820.422

b) Empfänger der eingegangenen Spenden:

I t a l i e n

Rom, für einige pastorale Unternehmungen der theologischen Fakultät (PAS)	1.000.000
---	-----------

A s i e n

Philippinen, für die Sozialwerke v. Tondo	300.000
Indien, für den Erzbischof von Madras für den Bau einer Dorfkapelle	2.000.000
Indien, für die Sozialwerke von Don Usai (Shillong)	200.000
Indien, für das Werk „Padre Mantovani“ von Madras	305.000
Vietnam, an Msgr. Paul Seitz, für Sozialwerke	50.000

A m e r i k a

Argentinien, für die „Universitäts-Studentenheime“ von Cordoba	630.000
Brasilien, an das Sozialwerk des Inst. Joinvillense (Porto Alegre)	2.480.000
Columbien, an die FMA von Granada (Ariari) für katechetisches Material	300.000
Nicaragua, an den sales. Bischof Msgr. Obando Bravo, für die Erdbebengeschädigten	1.000.000
Nicaragua, für das „Jugendzentrum“ von Managua, das durch das Erdbeben halb zerstört wurde	7.905.112
Vereinigte Staaten, für das Sozialwerk von Birmingham (Alabama)	521.286

Gesamtsumme der Anweisungen 12. 12. 1972–12. 6. 1973	16.691.398
--	------------

Kassabestand	10.129.024
--------------	------------

insgesamt	26.820.422
-----------	------------

c) Gesamtergebnis der „Brüderlichen Solidarität“

Gesamteingang bis 12. 6. 1973	193.608.967
-------------------------------	-------------

Verteilte Summen	183.479.943
------------------	-------------

Kassabestand	10.129.024
--------------	------------

d) Hinweis

1. Der große Kassabestand ergibt sich aus der Abwesenheit von Don Tohill von Rom. Diese Summe wird verteilt werden, sobald er von seiner Visitationsreise in die Missionen zurückkehrt.

2. Die Summe von Lire 300.000, die für die Sozialwerke von Tondo (Philippinen) bestimmt wurde, ist dem Generalobern von Don Antonio Javierre, dem Rector Magnificus des Pontificio Ateneo Salesiano, überreicht worden. Sie war das Entgelt für die Exerzitien, die er im März 1973 im Vatikan unter Anwesenheit des Papstes gepredigt hatte.

3. Das ausführliche Verzeichnis der von den Mitbrüdern über die „Brüderliche Solidarität“ an das „Jugendzentrum“ von Managua, das durch das Erdbeben halb zerstört wurde, gesandten Summen, ist schon im Amtsblatt vom April-Juni 1973 veröffentlicht worden (Mitteilungen Nr. 11).

4. Der Generalobere erhielt ein vom Provinzial von Zentralamerika, Don Hugo Santucci und seinem Rat unterzeichnetes Schreiben, in dem sie für die Hilfe dankten, die in verschiedener Weise – auch über die brüderliche Solidarität – von verschiedenen Seiten der Kongregation an das vom Erdbeben halbzerstörte Jugendzentrum von Managua gelangt ist.

„Vater, – so lesen wir unter anderem – wir möchten, daß Sie unsern kindlichen Dank entgegennehmen: in unserem und im Namen der Mitbrüder von Managua und der ganzen Provinz. Wir wollen in Ihrer Person allen edlen Herzen danken, die Anteil genommen haben an der Tragödie der Weihnachtswigil und die Früchte ihrer Opfer auf der Bank des Herrn angelegt haben, um denen zu helfen, die in Not geraten waren.

Wir unsererseits haben eine strenge Verpflichtung auf uns genommen: wir wollen die Gaben der Hochherzigkeit der ganzen Welt Verantwortungsbewußt und mit heiliger Achtung verwenden für den Wiederaufbau des Jugendzentrums von Managua, Bildungszentrum einer zahlreichen Jugend, die ihre dankbare Stimme mit der unsrigen vereinigt. „Maria, die Helferin der Christen, vergelte in reichem Maße Ihre väterliche Güte.“

4. Die salesianische Mitarbeiterin Alessandrina Da Costa auf dem Weg zur Ehre der Altäre

Der Seligsprechungsprozeß der portugiesischen Mitarbeiterin Alessandrina da Costa (1904–1955) hat einen ersten Schritt vorwärts gemacht.

Am 10. April sind die ordentlichen Prozesse bei der portugiesischen Erzdiözese von Braga abgeschlossen worden. Am 21. Mai sind in Rom bei der „Kongregation für die Heiligsprechungen“ die Prozesse bezüglich der Schriften der Dienerin Gottes und der Zeugnisse über ihren Ruf der Heiligkeit eröffnet worden.

IV. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES UND UNTERNEHMUNGEN ALLGEMEINEN INTERESSES

1. Die Arbeit in der Generaldirektion

Von Ende Februar bis Ende Juli befanden sich die Regionalräte außerhalb Roms, um die in ihren Regionen vorgesehenen Besuche durchzuführen. Infolgedessen beschränkten sich die Versammlungen des Obernrates auf die Probleme der ordentlichen Verwaltung.

Hingegen entfalteten die Sachgebiete eine eifrige Tätigkeit.

Das Sachgebiet für die Ausbildung hat den Regionalobern die Aufgabe übertragen, in alle Provinzen das Dokument über „die Salesianische Ausbildung“ zu bringen. Dieses Dokument, noch provisorisch redigiert, zeichnet die tragenden Linien der salesianischen Ausbildung in allen Stufen auf. Die Regionalräte überreichen es bei ihren Besuchen dem mit Ausbildungsaufgaben betreuten Personal, das sie um Kritik und Bemerkungen ersuchen. Insbesondere erwartet das Sachgebiet Überlegungen bezüglich der örtlichen Erfordernisse der Ausbildung, die sich in den verschiedensten Teilen der salesianischen Welt ergeben könnten. Die Gesamtheit der so gesammelten Bemerkungen wird die definitive Abfassung eines brauchbareren und wirksameren Textes ermöglichen.

Das Sachgebiet für die Ausbildung beschäftigt sich auch mit der Gestalt des salesianischen Laienmitbruders. Dieses Thema wird, wie bekannt ist, auf einer Reihe von Zusammenkünften, zuerst auf Provinz- und regionaler Ebene, und dann 1975 auch auf Weltebene vertieft werden. Das Sachgebiet arbeitet einen ausführlichen Arbeitsplan aus, um den Kommissionen, die diese Zusammenkünfte auf den verschiedenen Ebenen vorbereiten müssen, Anhaltspunkte zu geben.

Das Sachgebiet erarbeitet zusammen mit der PAS in Rom die Organisation des „zweijährigen Studienganges in Spiritualität“, der dieses Jahr im Salesianischen Athenäum abgehalten wird; es bereitet auch den „viermonatigen Kurs zur ständigen Weiterbildung“ vor, der unter Mitarbeit von Dozenten des römischen PAS im „Salesianum“ von Rom im kommenden Oktober beginnen wird. (Von diesen Initiativen berichtet ausführlicher die Rubrik „Dokumente“).

Schließlich wird ein Kurs für Novizenmeister vorbereitet, der im März-April 1974 in Rom stattfinden und etwa einen Monat dauern wird.

Im Sachgebiet für Jugendpastoral fehlt im Augenblick der Obere (Don Castillo hat, wie schon gesagt, sein neues Arbeitsfeld als Koadjutorbischof

der venezuelanischen Diözese von Trujillo bereits übernommen); es hat aber seine Arbeit gemäß dem schon vorher festgesetzten Programm weitergeführt.

Diese Arbeit betrifft zwei kurzfristige Studien mit praktischer Ausrichtung und einer Zusammenkunft.

Eine Studie befaßt sich mit *„einem Aktionsplan für die Förderung der Berufe“*, die mit erneutem Eifer auf dem ganzen Gebiet der Kongregation durchzuführen ist.

Die andere Studie betrifft die *„Förderung des missionarischen Geistes unter der Jugend“*. Das Thema wird bearbeitet in Übereinstimmung mit dem Sachgebiet für die Missionen und hat ein ganz bestimmtes Ziel: das bevorstehende hundertjährige Jubiläum der salesianischen Missionen. Man will damit die folgenden konkreten Absichten verwirklichen: in unseren Jugendlichen und in ihren Familien den missionarischen Geist wecken, Missionsberufe fördern und Hilfsmittel für die Missionen finden.

Das Sachgebiet hat außerdem in Zusammenarbeit mit dem PAS von Rom das *„Europäische Treffen über die Pädagogik der Vorsorge“*, das im kommenden Jahr im Salesianum von Rom stattfinden soll, auf dem Programm. Das Sachgebiet für die Erwachsenenpastoral fährt fort mit der Vorbereitung der neuen *„Statuten für die Ehemaligen Don Boscos“* und die neuen *„Regeln der Salesianischen Mitarbeiter“*.

Was die Statuten der Ehemaligen betrifft, so hat die dafür bestellte *„Zentralkommission“* die von den nationalen Räten eingegangenen Bemerkungen geprüft und eine zweite, fast definitive Fassung des Textes vorbereitet. Dieser ist nun Gegenstand einer letzten Überprüfung. Die neuen Statuten werden offiziell im kommenden Oktober in Mexiko, anläßlich des lateinamerikanischen Treffens der Ehemaligen in Kraft gesetzt.

Auch die Vorbereitung des Reglements für die Mitarbeiter hat einen fortgeschrittenen Stand erreicht. Eine *„technische Kommission“*, die nicht nur Mitarbeiter umfaßt, sondern auch Experten der verschiedenen Zweige der salesianischen Familie aus Italien und anderen Ländern hat in Rom die erste Fassung des Textes ausgearbeitet. Dieser wurde den Mitarbeitern der ganzen Welt zum Studium zugestellt. Viele Personen sind zur Mitarbeit am Dokument aufgerufen worden, nicht nur, um eine ausgedehntere Mitarbeit zu finden, sondern auch um eine umfangreichere Bewußtseinsbildung über die Berufung des Mitarbeiters zu erreichen.

Das Sachgebiet für die Erwachsenenpastoral hat *„die Umfrage über die Salesianischen Nachrichten“ abgeschlossen*. Die zahlreich eingegangenen Daten erlaubten, eine Radiographie der Situation herzustellen, die positiven und negativen Aspekte herauszufinden und sich erste Gedanken über die Aufgabe der Salesianischen Nachrichten zu machen.

Beim Presseamt ist auch eine *Sichtung der Provinznachrichten* im Gang.

Über die Sammlung von Daten, Angaben und Vorschlägen diesbezüglich werden die mit den Nachrichten Beauftragten in Kürze unterrichtet werden. Auf diese Weise sollen sie an der gemeinsamen Erfahrung, die gesammelt wird, teilnehmen können.

Zwei andere Initiativen, die nützliche Angaben sammeln wollen, sind gegenwärtig im Gang: eine *Untersuchung über die salesianischen Pfarreien* und eine *kleine Umfrage über den salesianischen Einsatz auf dem Gebiete der sozialen Kommunikation*.

Das Sachgebiet für die Missionen bereitet den jährlichen „*Vorbereitungskurs*“ für die zukünftigen Missionare vor, der im September im „Salesianum“ von Rom stattfinden wird.

Außerdem ist eine *Zählung aller gegenwärtig wirkenden salesianischen Missionare* und die Sammlung wesentlicher, sie betreffender Angaben im Gang, um zu einer tieferen Kenntnis und besseren apostolischen Ausnutzung dieser wertvollen Kräfte der Kongregation zu gelangen.

Das Generalatshaus hat in den Monaten Mai-Juni, nach Genehmigung durch den Generalobern, eine „Außerordentliche Versammlung der Mitbrüder“ abgehalten. Deren Endergebnis war die Abstimmung über ein Dokument, das versucht, die besondere Sendung des Generalatshauses zu definieren und dessen Dienst in Abhängigkeit vom Obernrat zu ordnen. Dieses Dokument muß noch vom Generalobern und seinem Rat approbiert werden, in ähnlicher Weise, wie das mit den Beschlüssen der BPK geschieht.

2. Die Besuche der Regionalräte

Das Ziel des ersten Besuchs der Regionalräte im Sommer-Herbst 1972 war eine erste Kontaktnahme mit ihren Regionen nach dem langen Besonderen Generalkapitel. In den vergangenen Monaten hingegen, von Februar bis Juni 1973, konnten sie mit den kanonischen Visitationen der Provinzen, die ihnen unterstellt sind, beginnen. Sie tun das im Auftrag des Generalobern gemäß Art. 127 der Satzungen. „Während der sechsjährigen Amtszeit – sagt dieser Artikel – erhält ein Besuch des Regionalrates den Charakter einer außerordentlichen Visitation. Sie geschieht im Namen des Generalobern und mit der einem solchen Besuch der Natur nach entsprechenden Jurisdiktion“.

Diese vertiefte Begegnung mit dem Provinzial und seinem Rat und mit den einzelnen Gemeinschaften, die jedem Mitbruder die Möglichkeit einer persönlichen Aussprache bietet, erfolgt in vollständiger Form für die ganze Kongregation in einem Zeitraum von sechs Jahren.

Sie erlaubt den Regionalräten sich über alle örtlichen Verhältnisse in ge-

nügender Weise Rechenschaft zu geben und mit dem Generalobern und seinem Rat die nötigen Maßnahmen abzustimmen, um die salesianische Sendung in der Kirche und in der Welt zu verwirklichen.

Während der Redaktion dieses Amtsblattes befinden sich die Regionalräte noch auf ihren Visitationsreisen, so daß wir über diese nur kurz berichten können.

Don Fiora hat die außerordentliche Visitation in der ausgedehnten Provinz des mittleren Orients, die reich ist an verschiedensten Situationen, beendet: Außerdem führte er den Vorsitz an der Zusammenkunft der italienischen Provinzenkonferenz (auf der Tagesordnung stand unter anderem das „Gebetbuch“, das bald erscheinen kann), während längerer Zeit hielt er sich auch im Generalat auf, um die dortigen Aufgaben zu erledigen.

Don Ter Schure hat sich zuerst nach Ruanda, Burundi und Zaire begeben, wo die Situation eine Begegnung mit den Mitbrüdern erforderlich machte. Sodann unternahm er die außerordentliche Visitation in Belgien Süd und in Kroatien. In München hatte er ein Treffen mit den drei deutschsprachigen Provinzialen.

Don Mélida hat die außerordentliche Visitation in Portugal und in den Missionswerken von Moçambique vorgenommen. An der Iberischen Provinzenkonferenz führte er den Vorsitz.

Don Henriquez unternahm die kanonische Visitation der Provinz Mexiko-Stadt, nahm an der Bischofsweihe von Msgr. Castillo teil und kam mit den beiden Provinzialen von Ecuador zusammen, um mit ihnen die Wiedervereinigung der beiden Provinzen zu besprechen.

Don Vecchi nahm die außerordentliche Visitation der brasilianischen Provinz von Porto Alegre vor, sodann führte er den Vorsitz an den beiden Provinzenkonferenzen seiner Region, nämlich der argentinischen und der brasilianischen. Seine lange Reise beendet er mit der außerordentlichen Visitation der Provinz von Manaus.

Don Williams hat die Provinzen von Irland, Großbritannien und die Häuser von Malta kanonisch visitiert. Seine Reise führte ihn auch in die beiden Provinzen der Vereinigten Staaten und Kanada, wobei er sich vor allem in der Provinz von San Francisco aufhielt.

3. Begegnungen mit der Salesianischen Familie

Auch der Generalobere und die Räte der Sachgebiete haben in verschiedener Weise mit der Salesianischen Familie Kontakt aufgenommen.

Der Generalobere begab sich Ende April nach Spanien in die Provinzen von Cordoba und Sevilla, wo er an einer Zusammenkunft der salesianischen Direktoren und an einer der Provinzialräte den Vorsitz führte. Er hat auch zu verschiedenen Gruppen von Mitbrüdern und Don-Bosco-Schwestern gesprochen.

Im Monat Mai nahm der Generalobere an den Fünfundsiebzigjahrfeiern zweier Häuser teil: jener von Caserta (Südprovinz) und von Bologna (Provinz Lombardo-Emiliana). In Bologna war er bei einer Versammlung zugegen, an der die verantwortlichen Salesianer der Provinz, der Kardinal von Bologna, zahlreiche Bischöfe und Vertreter der Don-Bosco-Schwestern und der Mitarbeiter teilnahmen, um die Art der Zusammenarbeit zu studieren, die die Salesianische Familie der Ortskirche anbieten kann.

Don Viganò nahm Kontakt auf mit den „salesianischen Bildungszentren“ von Spanien, Italien, Jugoslawien, Frankreich, Belgien, Deutschland und Polen. Er sprach mit den Provinzialen und den für die Ausbildung Verantwortlichen der andern europäischen Länder. Zweck der Begegnungen war, zu prüfen, wie man in den „Bildungszentren“ das zu verwirklichen sucht, was durch das BGK diesbezüglich vorgeschrieben worden war.

Das BGK sieht ja auch für diesen Sektor eine stufenweise und organische Übernahme der Verantwortung durch die Provinzen vor.

Don Raineri begab sich zweimal nach Frankreich und Belgien und zweimal auch auf die Iberische Halbinsel, um mit den Salesianern, den Mitarbeitern und den Ehemaligen verschiedene, sein Sachgebiet betreffende Probleme zu besprechen.

Mit den Provinzialräten von Belgien Süd und den zwei französischen Provinzen besprach er unter anderem die Gestaltung ihrer Salesianischen Nachrichten. Zusammen mit den Mitarbeitern und den Ehemaligen beschäftigte er sich unter anderem auch mit deren neuen Statuten und Regeln.

In Coat an Doch (Frankreich) nahm er am Kongreß der nationalen Federation der Ehemaligen teil, die ihr 25jähriges Bestehen feierte.

Don Tohill steht am Ende einer anstrengenden Reise zu den zehn Missionsgebieten, die den Salesianern in Lateinamerika anvertraut sind. Er hatte die Möglichkeit mit jedem einzelnen Missionar zu sprechen. Der viermonatige Besuch mit einem vollen Terminkalender wird eine vertiefte Prüfung der Missionssituation in diesem Kontinent erlauben.

4. Die Arbeit der kommenden Monate

Mit der Rückkehr der Regionalräte anfangs Juli wird das „Plenum“ des Obernrates wieder tagen können, um ein umfangreiches Arbeitsprogramm in Angriff zu nehmen.

Die Regionale werden Bericht erstatten über ihre Besuche, worauf der Rat in kollegialer Art die Probleme der Regionen behandeln wird.

Sodann bleiben noch mehr als dreißig Dokumente von Besonderen Provinzkapiteln zu prüfen und zu approbieren, was viel Zeit und Arbeit erfordert.

Dazu kommen die Ernennungen von Provinzialen und die Genehmigung der Ernennungen von Direktoren. Auch sind die verschiedenen Zusammenkünfte der Provinziale, jene „über den Salesianischen Laienmitbruder“ und jene für die Novizenmeister usw. vorzubereiten. Sodann Unvorhergesehenes, das nie fehlt.

Weiterbildungskurs und Zweijahreskurs für salesianische Spiritualität

Am 24. April hat der Generalobere den Provinzialen einen Brief gesandt, in dem er ihnen „zwei Initiativen von grundlegender Wichtigkeit für unsere Erneuerung“ vorstellte: den „Weiterbildungskurs“ und den Zweijahreskurs für salesianische Spiritualität“. Wir bringen hier den Brief im Wortlaut.

Lieber Herr Provinzial,

Der Anstoß, der vom Besonderen Generalkapitel ausging, hat, wie die Dokumente der Besonderen Provinzkapitel deutlich zeigen, die Notwendigkeit einer Vertiefung der Werte unseres salesianischen, religiösen, priesterlichen Lebens und den Willen zu einer ständigen Weiterbildung, die in realistischer Weise allen offenstehen soll, deutlicher gemacht.

Der Aufruf zur geistigen Erneuerung, den das Besondere Generalkapitel an die ganze Kongregation gerichtet und die Aufgabe, die der Obernat übernommen hat, um in konkreter Form dieses Mandat zu verwirklichen, finden in *zwei wichtigen Initiativen* eine vielversprechende Anwendung. Ich möchte sie Deiner Aufmerksamkeit und Mitarbeit empfehlen: Es handelt sich um ein Werk, das imstande ist, tief in das Leben der Mitbrüder und in das der ganzen Kongregation einzugreifen.

Im besonderen:

- im „Salesianum“ beim Generalatshaus wird im kommenden Oktober der „Weiterbildungskurs“ beginnen und
- an der theologischen Fakultät des PAS der „Zweijahreskurs für salesianische Spiritualität“.

a) Der Weiterbildungskurs im „Salesianum“

Der Kurs, der die Verfügung des BGK (Akten Nr. 555, b) verwirklicht, ist als *ein unmittelbarer und wirksamer Dienst* gedacht für die analogen Kurse, die auf interregionaler oder Provinzebene organisiert werden müssen. Mit ihnen möchte das Salesianum durch organische und lebendige Bande verbunden bleiben.

Wie ich schon in meinem Schreiben an den Provinzial von Caracas sagte, als man eine ähnliche Initiative für Amerika vorbereitete, ist der Hauptzweck dieser Kurse vor allem eine Vertiefung des geistigen, religiösen sale-

sianischen Lebens im gegenwärtigen Augenblick und auf der Linie des II. Vatikanums: eine Vertiefung, die in den theologisch-aszetischen wie auch pastoralen Aspekten erfolgen soll.

Heute dürfen wir hinzufügen, daß sich der Kurs als eine *bedeutende und außerordentliche Zeit der ständigen Erneuerung* erweisen muß, die vom BGK gewünscht wird und als eine *intensive und glückliche Erfahrung salesianischen Lebens*, das in echter Weise in seinen verschiedenen Komponenten gelebt wird: ein Leben von großem geistigem Einsatz mit Vertiefung der Glaubenshaltung, Wiederverjüngung des salesianischen Geistes besonders in den Dimensionen betende, brüderliche und von pastoraler Liebe erfüllte Gemeinschaft.

Der Kurs richtet sich, wenigstens dieses erste Mal, an jene Mitbrüder – Priester oder Laienmitbrüder –, die auf Grund ihrer unbestreitbaren Glaubenshaltung, ihrer Fähigkeit und ihres kulturellen Niveaus, vor allem aber durch ihre Empfänglichkeit und Aufnahmebereitschaft für den salesianischen Geist, imstande sind, die Gesamtheit der Werte, die sie während der *vier Monate in reichem Maße* in sich aufnehmen konnten, ein anderes Mal in den Dienst der Provinz zu stellen. Die Auswahl der Mitbrüder nach diesen Kriterien obliegt dem Provinzial und seinem Rat.

Die Beachtung dieser Kriterien ist von höchster Bedeutung für den Erfolg der Initiative.

Später kann man an andere Kategorien von Salesianern denken. Für den jetzigen Augenblick scheint es dringend zu sein, die Personen vorzubereiten, die der Provinzgemeinschaft einen Dienst erweisen können, indem sie diese Initiative vervielfältigen.

Der Regionalrat wird sobald als möglich genaue Einzelheiten über die Struktur der Kurse, über die Kriterien der Zulassung und über die Zahl der Teilnehmer übermitteln.

Wenn Du daran interessiert bist, jemanden nach den Kriterien zu senden, die Dir mitgeteilt werden, so sei Dir bewußt, daß es sich um alles andere als einen zweitrangigen Dienst für die Provinz handelt, dessen sie nicht beraubt werden kann und darf, auch wenn es für den Augenblick ein Opfer kostet.

b) Zweijahreskurs für Salesianische Spiritualität am P.A.S.

Allenthalben spürt man die Notwendigkeit der Schaffung eines Studienzentrums für salesianische Spiritualität. Nicht nur das BGK, sondern auch zahlreiche und qualifizierte Mitglieder der Salesianischen Familie haben in letzter Zeit den lebhaften Wunsch nach einer solchen Initiative geäußert.

Hier ist nun die Antwort auf diese dringende und gerechtfertigte Bitte: Die theologische Fakultät des P.A.S. hat sich in enger Verbindung mit dem

Sachgebiet für die Ausbildung einen immer unmittelbareren Dienst an der Kongregation zum Ziele gesetzt. In diesem Sinne hat sie einen Plan ausgearbeitet, um diesem allgemeinen Wunsch zu entsprechen. So ist der „Zweijahreskurs für salesianische Spiritualität“ ins Leben gerufen worden, der 1973/74 beginnen wird.

Das Programm dieses Zweijahreskurses, die Auswahl der Dozenten, die Modalitäten des Kurses usw. sind direkt mit dem Rat für die Ausbildung abgeprochen worden. Ich selber nahm an der Zusammenkunft aller Dozenten des ersten Jahres des Kurses teil, von denen einige auch von den anderen römischen Universitäten verpflichtet worden sind: man hat die Studienprogramme und -disziplinen studiert im Hinblick auf die Erfordernisse der Lehre, aber vor allem auf die konkreten Bedürfnisse der Kongregation.

Wie Du siehst und wie Du noch besser den ausführlichen Angaben entnehmen kannst, die Du bald erhalten wirst, handelt es sich um eine gut ausgedachte Initiative, die im vollen Einverständnis zwischen den Obern des Rates und der theologischen Fakultät und in Zusammenarbeit mit den andern vorbereitet wurde, um der Kongregation nicht nur einen nützlichen, sondern notwendigen Dienst anzubieten.

Die Initiative verdient Vertrauen und reges Interesse. Ich bin sicher, daß Du zum Wohl der Provinz und für deren Erneuerung daraus Nutzen ziehen wirst.

Der Obernrat für die Ausbildung wird Dir die Kriterien bekanntgeben, die bei der Auswahl der salesianischen Studenten für diese Kurse zur Spezialisierung und Erneuerung, die das P.A.S. anbietet, zu gelten haben. Aber ich halte es für zweckmäßig, daß Du selbst die Mitbrüder, die Du zum Zweijahreskurs für Spiritualität schicken willst, in einem besonderen Schreiben an den Dekan der theologischen Fakultät des P.A.S. vorstellst und empfiehlst.

Wir hoffen, daß durch diese zwei Initiativen, die ich Dir vorgestellt habe (der viermonatige Weiterbildungskurs und der Zweijahreskurs salesianischer Spiritualität), die ernsthafte, vertiefte und ins Leben umgesetzte Erkenntnis der Spiritualität und des Geistes unseres Vaters und Stifters – bereichert durch die ganze lebendige Tradition dieser hundert Jahre – in unsere ganze große Familie einen Hauch echten salesianischen Geistes tragen wird. Es wird daraus, wir hoffen es fest, jene lebensnotwendige Stoßkraft der Gnade, der Freude, des salesianischen Optimismus hervorstürmen, die uns alle zu jener echten persönlichen Erneuerung führen wird, die die Voraussetzung jeder fruchtbaren Erneuerung der Gemeinschaften und der ganzen Kongregation ist.

ALOIS RICCERI
Generaloberer

Das Amtsblatt des Obernrates bietet von dieser Nummer an auch eine kurze Auslese von Informationen aus den Provinznachrichten (PN).

Die neue Rubrik will damit einem seinerzeit im BGK gemachten Vorschlag entsprechen (siehe Akten Nr. 763, 3 b, wo verlangt wurde, daß allen Provinzen „ein Auszug über die wichtigsten Schritte der Erneuerung in der ganzen salesianischen Welt“ gesandt werde); sie wird sich auch bemühen, über all das zu informieren, was in den PN wissenswert erscheint.

Diese Nachrichten treffen schon zahlreich im Generalat ein, wenn auch noch unregelmäßig (bis heute umfaßt die Sammlung Nummern aus 45 Provinzen).

Fast alle Nachrichten sind im Vervielfältigungsverfahren, in kostensparender und praktischer Weise hergestellt. Sie sind alle nach einem ähnlichen Schema abgefaßt: Brief des Provinzials; Rechenschaftsberichte über Zusammenkünfte, Tagungen und verschiedene Initiativen; Berichte und Programme der verschiedenen Provinzbeauftragten; wichtige Mitteilungen des Generalats oder andere Provinzen betreffend; und dann viele „Kurznachrichten“ über große und kleine Ereignisse in der Provinzfamilie: Chroniken der einzelnen Häuser, Hinweise auf Tagungen, Publikationen, Hilfsmittel; Weihen, Doktorate, Namenstage und Geburtstage, Krankheiten und Trauerfälle von Mitbrüdern.

Die wenigen Seiten dieser neuen Rubrik gestatten nur eine Auswahl der vielen und interessanten Nachrichten dieser PN zu bringen.

Der Generalobere dankt im voraus den Mitbrüdern, die ihm ein Urteil über diese Rubrik abgeben und Ratschläge und Vorschläge unterbreiten wollen.

1. Einige Kriterien für die Umstrukturierung

Diese sind für die Provinz Ligure-Toscana (Italien) durch den Provinzial P. Josef Sangalli bei einer Direktorenzusammenkunft in Pietrasanta, am vergangenen 14. März dargelegt worden (PN, März 1973, S. 4).

Der Provinzial wies auf die Dringlichkeit der Erneuerung hin, deren Vorbedingung ein lebendiges innerliches Leben ist: „Der erste Lebensakt eines Salesianers: Heiligsein wollen“ (Kardinal Garrone).

Das kürzliche Rundschreiben des Generalobern über das persönliche und gemeinschaftliche Gebet – sagte er – gibt den Ausgangspunkt an für die

Lösung des lebenswichtigen Problems unserer Erneuerung: entweder greifen wir es mit Entschiedenheit an (und dann werden alle andern Probleme in ihre richtigen Proportionen gerückt), oder wir verlieren uns in den endlosen Irrgängen individualistischer, nichtssagender Anschauungen, die nur eine ausweglose Problematik schaffen können.

Wenn es uns so gelingt, in echter Weise die Erneuerung in Gang zu bringen, dann werden wir auch zur Möglichkeit einer wahren Umstrukturierung gelangen.

Eine Umstrukturierung, die uns übrigens aus folgenden Überlegungen aufgezwungen ist:

a) eine beträchtliche Zahl von Mitbrüdern wird in fünf Jahren nicht mehr imstande sein, eine Rolle zu spielen und wirksame Arbeit zu leisten;

b) die Zahl der Mitbrüder ist ungenügend und es besteht Abneigung für bestimmte Tätigkeiten;

c) die Spezialisierung und Freistellung junger Mitbrüder zur Erlangung irgendwelcher Diplome erlauben es nicht, sie in einer unmittelbaren Arbeit einzusetzen.

Das Hauptkriterium der Umstrukturierung, das auch vom Generalobern genannt wurde, läßt sich in etwa in folgende Punkte zusammenfassen:

a) die jungen Mitbrüder spezialisieren sich je nach ihren persönlichen Neigungen und nach einem Plan, der die möglichen Dienste in der Provinz berücksichtigt und auch in den Schlußfolgerungen der Kommission für die Umstrukturierung vorgeschlagen wurde;

b) wenn diese in die Provinz zurückkehren, übernehmen sie eine konkrete Arbeit und müssen auch für die periodische Qualifizierung der anderen Mitbrüder verantwortlich sein;

c) jene, die in der Zwischenzeit zurückbleiben, um die Arbeit zu leisten, müssen sich die Hemdärmel aufstülpen im Bewußtsein, daß ihr Opfer und ihre Mühe für das Durchhalten dieser unserer jungen Mitbrüder und damit für das Überleben der Kongregation in der Provinz notwendig ist;

d) wenn diese Jungen zurückkehren, werden sie so spezialisiert entweder in unsere konkreten und noch daseinsberechtigten Werke (Pfarreien, Jugendzentren, Schulen...) eintreten und deren apostolischen Dynamismus ändern (für das haben sie ja studiert und sind ausgebildet worden), oder sie werden neue Werke ins Leben rufen.

Inzwischen muß jede Gemeinschaft ihre Kräfte messen und ihre Tätigkeiten den wirklichen Möglichkeiten anpassen, weil sie nicht mit der Möglichkeit rechnen kann, neue Kräfte zu bekommen.

2. Umfrage über die missionarische Bereitschaft

„Gegenwärtig scheint es, daß wir weder durch Hitze verbrennen, noch durch Kälte sterben“, war die Schlußfolgerung einer Umfrage über „die missionarische Bereitschaft der Salesianer“, die im November 1973 in der Provinz Mexiko-Stadt durchgeführt wurde (PN Nr. 26. S. 21).

Hier sind die symptomatischen Ergebnisse:

● Gegenwärtig sind wir 162 Salesianer und Novizen; ohne die Novizen sind wir noch 145 Ordensleute; wenn wir die 18 Missionare abrechnen, bleiben noch 127 Mitbrüder.

● Von den 127 Salesianern haben auf die Umfrage 57 (44 %) geantwortet:
– von den 18, die in „Santa Julia“ antworteten, würden vier nach ihrer Priesterweihe gern in die Missionen gehen, zwei unter der Bedingung, daß man gruppenweise arbeite, einer für eine gewisse Zeit, einer nach guter Kenntnis der Situation, einer, wenn er auf die Unterstützung aller rechnen könnte und einer während der Ferien, um die Lage kennen zu lernen;

– in „Espiritu de Mexico“ fühlt sich keiner für das Missionsleben berufen (sie sind deren 5);

– in Puebla (Ponce) haben fünf geantwortet. Einer ginge unbedingt, einer nach entsprechender Vorbereitung,;

– in Cobre antworteten 9. Einer ginge, wenn er Priester geworden ist, ein anderer unter der Bedingung, daß die gegenwärtige Organisation geändert werde;

– in Huipulco haben vier positiv geantwortet von 13. Von diesen ginge einer ohne weiteres, ein anderer auch, aber nicht sofort; einer ginge für ein paar Jahre, nach der Priesterweihe.

– im „Don Bosco“ wurden keine Kandidaten gefunden.

● Von den 17 Novizen antworteten 16. Elf erklären sich bereit: drei mit entsprechender Vorbereitung, drei auf Zeit, zwei ohne Bedingungen, einer mit irgendeiner Spezialisierung, einer, wenn man ihn schicke, einer, wenn er vorher die Situation kenne.

● Allgemeine Schlußfolgerung: mit Ausnahme einiger in den vierziger Jahren, sind die Bereitwilligen jung. Diesmal sind sie es, die uns das Beispiel geben.

3. „Kategorische“ Maßnahmen zur ständigen Weiterbildung

Das BPK von Paris hat einen verbindlichen Plan für die ständige Weiterbildung aufgestellt, der auch von den Direktoren von Belgien-Süd mit Aufmerksamkeit in Betracht gezogen wurde (PN von Brüssel, Februar 1973, S. 2–3). Hier folgt der Text.

In Anbetracht der Dringlichkeit der ständigen Weiterbildung und des „Wiederauffrischens der Kenntnisse“ aller unserer Mitbrüder auf theologischem, beruflichem, pastoralem, geistigem, politischem Gebiet und im Bewußtsein, daß die ständige Weiterbildung nicht nur den einzelnen Mitbrüder verpflichtet, sondern auch seine Gemeinschaft, verlangt das Provinzkapitel folgende Maßnahmen:

- a) Innerhalb von sechs Monaten bereite jede Gemeinschaft sorgfältig eine Zusammenkunft vor – unter Anwesenheit von Experten (salesianische oder nicht-salesianische) und wenn möglich auf Initiative der Provinz – in der sich jeder Mitbrüder über die Möglichkeiten der Weiterbildung informieren kann, die sich ihm bieten.
- b) Dann soll für jeden Mitbrüder ein genaues Dreijahresprogramm der Weiterbildung ausgearbeitet werden. Dieses Programm
 - wird von der Gemeinschaft angenommen;
 - es muß dem Provinzial und seinem Rat übermittelt werden zu deren Information;
 - es umfaßt für jeden Mitbrüder die Art der Ausbildung oder „Wiederauffrischung“, die er in den drei Jahren zu verwirklichen rechnet;
 - es wird auch angegeben, auf welchen Ausbildungssektor die Gemeinschaft als solche vor allem ihre Kräfte ausrichten will (z. B. pädagogische, katechetische oder theologische Erneuerung . . .).
- c) Was besonders die Laienmitbrüder angeht, so studiere die Gemeinschaft die Möglichkeit, sie während eines Jahres (oder einer anderen zu bestimmenden Zeitspanne) von ihren Aufgaben freizustellen, um ihre Ausbildung zu vervollständigen, besonders auf dem Lehr-, religiösen und katechetischen Gebiet, aber auch in Bezug auf Betreuung von Gruppen, soziale, gewerkschaftliche und berufliche Bildung.

4. Hundertzwanzig Institute am „Tag der Jugend“

Es ist nun schon zur Tradition geworden, daß die Salesianer von Guatemala jedes Jahr ein Fest der Jugend organisieren, das eine Woche dauert und seinen Höhepunkt am darauffolgenden Sonntag findet (PN Zentralamerika, Nr. 2 1973, S. 6).

Im vergangenen Jahr erlebte das Fest die bisher höchste Beteiligung: 120 private und staatliche Institute. Die Veranstaltungen sind mannigfaltig:

Korb- und Volleyballturniere, Photo-, Malwettbewerbe, Deklamationen usw.

Es fand ein Treffen von Jugendlichen beider Geschlechter statt (etwa dreißig insgesamt), das sieben Stunden dauerte, um Jugendprobleme zu studieren. Es fand auch ein Treffen von „zukünftigen Journalisten“ statt, die das Problem der Schülerzeitungen diskutierte.

Zu bemerken ist, daß diese Jugendveranstaltung fast ausschließlich von salesianischen Schülern des letzten Jahres organisiert wird, die die verschiedenen Schulinstitute der Stadt besuchen, um persönlich die Sportler und Künstler einzuladen.

An den Werktagen, die dem abschließenden Fest vorausgehen, finden am Vormittag kulturelle Veranstaltungen und am Nachmittag bis zum Abend die sportlichen Wettkämpfe statt.

5. Kurznachrichten

Die philippinischen Salesianer werden in der Missionsdiözese von Surat Thani (Thailand) arbeiten. Dies teilte der Provinzial der Philippinen, P. Alois Ferrari den Mitbrüdern von Thailand mit. In den vergangenen Monaten hat das Provinzkapitel der Philippinen beschlossen, seine Missionsanstrengungen auf die junge Diözese von Msgr. Peter Carretto auszurichten (PN v. Thailand, April 1973, S. 2).

Gewissenserforschung über die Pastoral der Berufe. Nachdem sich die Mitbrüder der großen Krise der Berufe in der adriatischen Provinz bewußt geworden sind, betrachten sie „die Berufsförderung als die Hauptaufgabe der kommenden dreijährigen Periode“.

Deshalb haben sie in ihrem BPK eine originelle Initiative beschlossen, die sie nun in die Tat umsetzen: „Jede Gemeinschaft setze bei der Programmierung ihrer Tätigkeiten das Datum für eine dreimonatliche ernste „Gewissenserforschung“ über die gemeinschaftliche Verwirklichung der Berufspastoral fest“ (PN der Adriatica, Italien, April 1973, S. 4).

Erdrutsche am Colle Don Bosco. In der letzten Zeit hat sich das Phänomen der Erdrutsche, die die salesianischen Stätten bedrohen und sich sogar der Don Bosco Basilika nähern, in besorgniserregender Weise verschärft. In einem Schreiben aus Rom ermächtigte der Generalökonom, Don Ruggiero Pilla das Haus des Colle, die schon begonnenen Studien, um die Erdrutsche einzudämmen, zu beschleunigen und die Arbeiten, die nicht leicht und sehr kostspielig sein werden, zu beginnen. (PN der Zentralprovinz, Mai 1973, S. 4-5).

Interessante Themen, die in den PN ausführlich behandelt wurden:

Die ständige Weiterbildung in der Provinz ist Gegenstand einer Sondernummer (PN März 1973) der Provinz von Madrid (Spanien). Die Nummer berichtet über eine Umfrage, die vorher unter den Mitbrüdern veranstaltet wurde, um die gegenwärtige Situation, die im Gang befindlichen Studien und die persönlichen Wünsche darzustellen. Vier Imperative für die ständige Weiterbildung sind: organisieren, programmieren, anspornen, kontrollieren.

Ein Organogramm der salesianischen Gemeinschaft, mit ausführlicher Beschreibung der verschiedenen Gestalten, aus denen sie sich zusammensetzt, wird in den PN von León (Spanien) vom Mai 1973, S. 6–11 geboten. Ausgangspunkt für den Aufbau des Organogramms ist die pastorale Sendung: diese Idee „muß immer die Programmierung, die Ausführung und die Überprüfung der Tätigkeiten leiten“.

Über die Gestalt des Vikars der Gemeinschaft ist eine Studie von Angelo Gentile in den PN der römischen Provinz erschienen (April 1973, S. 12–15). Nachdem er einige Punkte hervorgehoben hat (der Vikar hat gewöhnliche und ordentliche Gewalt) bezeichnet der Autor als die eigentliche Aufgabe des Vikars, sich mit dem Organisationsaspekt der Gemeinschaft im engeren Sinn zu befassen“.

„Die Förderung der Berufe“ war der Gegenstand einer Zusammenkunft von Vertretern der Häuser der spanischen Provinz von Valencia (PN Mai 1973). Ausgangspunkte: die unerfreuliche Situation und die noch schlechteren Aussichten; Vorstellung eines bezeichnenden Experimentes: das Parallelseminar.

Das Heilige Jahr soll den Menschen von innen her erneuern.

Ein Jubiläum „zur Erneuerung und Wiederversöhnung“ der Christen.

Im kurzen Zeitraum von einem Monat – vom 9. Mai, als er das Jubiläum ansagte, bis zum 10. Juni, als er es eröffnete – hat Paul VI. dieses Thema volle sechs Mal angeschnitten: es schien, als wollte er durch das wiederholte Eingehen auf dieses Thema, die Wichtigkeit unterstreichen, die er dem Heiligen Jahr beimißt.

Die folgenden Texte fassen den Gedanken des Papstes über das Jubiläum zusammen, dem er bei den Anlässen dieser Tage in ausführlicher Weise Ausdruck gegeben hat. Hören wir sein Wort mit dem lebendigen Interesse, das unsern Vater Don Bosco auszeichnete.

a) Die Ankündigung

Wir möchten Ihnen heute eine Mitteilung machen, von der wir glauben, daß sie für das geistliche Leben der Kirche von Bedeutung ist. Es ist folgende: Nach Gebet und reiflicher Überlegung haben wir beschlossen, entsprechend dem von unserem Vorgänger Paul II. durch die Päpstliche Bulle *Ineffabilis Providentia* vom 17. April 1470 festgesetzten Zeitabschnitt von 25 Jahren im kommenden Jahr 1975 ein HEILIGES JAHR zu feiern.

(9. Mai)

b) Kleine Geschichte des Jubiläums

Das Heilige Jahr, das im kanonischen Sprachgebrauch auch Jubiläum heißt, war in der biblischen Tradition des Alten Testaments ein Jahr, in dem das öffentliche Leben ein ganz besonderes Gepräge erhielt. Damit verbunden waren die Enthaltung von der gewöhnlichen Arbeit, Wiederherstellung der ursprünglichen Verteilung des ländlichen Besitzes, der Erlaß der anstehenden Schulden und die Befreiung der jüdischen Sklaven. Bekanntlich wurde dieses Jubiläum in die Geschichte der Kirche von Bonifatius VIII. im Jahre 1300 eingeführt, und zwar mit rein geistlichen Zielsetzungen. Es bestand in einer Bußwallfahrt zu den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus; an ihr hatte auch Dante teilgenommen, der die Menschenmenge schildert, die zu diesem Anlaß in Rom zusammengeströmt war. Beim Jubiläum des Jahres 1500 fügte man sodann die Zeremonie der

Öffnung der heiligen Pforten jener Basiliken hinzu, die zu besuchen waren. Dies geschah nicht nur, um den Zutritt der Scharen von Büßern zu erleichtern, sondern auch, um dadurch den erleichterten Zugang zum göttlichen Erbarmen zu versinnbilden, der durch die Erlangung des Jubiläumsablasses ermöglicht wurde. (9. Mai)

c) Das „Warum“ des Jubiläums: der Mensch muß sich erneuern

Wir haben uns gefragt, ob eine solche Tradition es verdient, in unserer Zeit beibehalten zu werden, die von den vergangenen Zeiten so sehr verschieden ist und geprägt wird einerseits durch den vom letzten Konzil in das kirchliche Leben eingeführten religiösen Stil und andererseits von der praktischen Gleichgültigkeit weiter Teile der modernen Welt gegenüber ritueller Ausdrucksformen vergangener Jahrhunderte. Wir kamen jedoch sogleich zur Überzeugung, daß die Feier des Heiligen Jahres nicht nur in die konsequente geistige Linie des Konzils selbst eingefügt werden kann, deren treue Durchführung uns so am Herzen liegt, sondern auch sehr gut dem unermüdlichen und liebevollen Bemühen entspricht und es fördert, mit dem die Kirche sich der sittlichen Nöte unseres Zeitalters sowie der Deutung ihrer tiefen Sehnsucht annimmt und sich selbst auch in entsprechender Weise einige ihrer bevorzugten äußeren Ausdrucksweisen aneignet.

Für diese vielfältige Zielsetzung ist es notwendig, die grundsätzliche Bedeutung des Heiligen Jahres deutlich herauszustellen. Sie besteht in der inneren Erneuerung des Menschen: des Menschen, der denkt und bei seinem Denken die Sicherheit in der Wahrheit verloren hat; des Menschen, der arbeitet und bei der Arbeit sich bewußt geworden ist, daß er so sehr in das Äußerliche gekehrt ist, daß er nicht mehr in hinreichendem Maße des eigenen persönlichen Gespräches mächtig ist; des Menschen, der sich freut und sich vergnügt und die Dinge, die sein Leben angenehm gestalten, in solchem Maß genießt, daß er sich bald gelangweilt und enttäuscht fühlt. Es ist notwendig, den Menschen von innen her zu erneuern. Das ist es, was das Evangelium Bekehrung, Buße, „metanoia“ nennt. Es ist der Vorgang einer Neugeburt seiner selbst, als Akt eines klaren und mutigen Gewissens einfach, schwierig jedoch als erzieherisches Bemühen um die eigene Erneuerung.

Es ist eine Zeit der Gnade, die man gewöhnlich nur in demütiger Haltung empfängt. Wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir im heutigen Menschen eine tiefe Unzufriedenheit entdecken, ein Übersättigtsein, das mit einem Bewußtsein der Unzulänglichkeit gepaart ist; ein Unglücklichsein, das sich durch die angebotenen falschen Glücksideale, die ihn vergiften,

noch verschärft hat; eine Bestürzung darüber, die tausend Vergnügen, die ihm die Zivilisation anbietet, nicht genießen zu können. Somit bedarf der Mensch einer inneren Erneuerung, wie sie das Konzil angestrebt hat.

(9. Mai)

d) Die zwei Ziele des Jubiläums: Erneuerung und Wiederversöhnung

Wir setzen uns in diesem „Jubiläum“ die Erneuerung des Menschen und seine Wiederversöhnung mit Gott zum Ziel. Das ist ein Geschehen, das sich vor allem in der Tiefe, im inneren Heiligtum des Menschen vollzieht, dort wo das Gewissen aufgerufen ist, durch Glauben und Buße seine Umkehr oder „Metanoia“ zu wirken und nach der Fülle der Liebe zu streben. Gott, dessen Barmherzigkeit ohne Grenzen ist, hat die Welt durch seinen Sohn Jesus Christus erlöst, und nun ruft er selbst alle Menschen ohne Ausnahme auf, an den Früchten der Erlösung teilzuhaben und greift durch seinen Heiligen Geist ein, um in ihnen das Heil zu wirken.

Die Kirche ist davon überzeugt, daß einzig und allein von diesem Wirken im Inneren auch die Versöhnung unter den Menschen ausgehen kann, als soziale Dimension des neuen Bundesschlusses, der sämtliche Bereiche und Stufen des Lebens in den Beziehungen zwischen den einzelnen, den Familien, den Gruppen, den Bevölkerungsschichten und Nationen umfassen muß, damit er, soweit es bei der Schwäche des Menschen und der Unvollkommenheit irdischer Einrichtungen möglich ist, zu einem Ferment des Friedens und weltweiter Einigung werde.

Die Kirche setzt daher alles daran, damit die Kraft der von Christus bewirkten Erlösung in den Gläubigen, in den Diözesen und Pfarreien, in den Ordensgemeinschaften und in den übrigen Zentren des christlichen Lebens und des Apostolates sowie auch in den noch von uns getrennten Kirchen die Bande des Glaubens und der Liebe wieder neu festige im Blute Christi. Das Pfingsten der Gnade kann so auch zum Pfingsten der neuen Brüderlichkeit werden.

Das ist der Geist, von dem wir hoffen, ihn bei der ganzen Feier des Heiligen Jahres lebendig am Werk zu sehen.

Aus dem Brief des Papstes an Kardinal Maximilien de Fürstenberg, Präsident des Zentralkomitees für das Heilige Jahr.

(Osservatore Romano, deutsche Ausgabe, 22. 6. 73)

e) Sich von innen heraus erneuern

Das Heilige Jahr muß wirklich ernst genommen werden. Es geht nicht um einen flüchtigen Augenblick in unserer schnelllebigen Zeit; es handelt sich

um eine Orientierung für unser modernes Leben am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts. Diese Orientierung gilt nicht nur diesem oder jenem Teilaspekt unseres geistigen oder sittlichen Verhaltens, sondern umgreift unsere gesamte Art zu denken und zu leben.

Mit anderen Worten: es handelt sich um eine umfassende Überprüfung unserer Geisteshaltung im Hinblick auf zwei Hauptrealitäten: im Hinblick auf die Religion, zu der wir uns bekennen, und im Hinblick auf die Welt, in der wir leben – Religion und Welt; Glaube und weltliche Erfahrung; christliche Lebensauffassung und eine Lebensauffassung ohne Licht, ohne Grundsätze, Pflichten und transzendente Hoffnungen für unseren irdischen Weg, der unvermeidlich mit dem zeitlichen Tod endet.

Der Zeitpunkt ist gekommen, wo wir uns Rechenschaft geben müssen über unsere Verbundenheit mit Christus angesichts des Konfliktes, dem sie ausgesetzt ist durch die Bejahung der Denk- und Verhaltensweisen, die vom Evangelium und seinem Heil nichts wissen wollen. Die Zeit ist reif dafür, sich grundsätzlich darüber klar zu werden, welches die höchsten und welches untergeordnete Werte sind. Es ist Zeit für eine Entscheidung, die nicht bloß pragmatisch ist und einen sonst unberührt läßt, sondern wohlüberlegt ist und innerlich engagiert, und zwar über den grundsätzlichen Charakter, den wir unserer Existenz geben wollen: Christ oder nicht? Das heißt schließlich nichts anderes als: wahrhaft Mensch oder nicht? Wir können diese Fragen noch lange fortsetzen durch andere Alternativen, ja Antithesen, etwa: Wollen wir glaubwürdige, echte Anhänger Christi sein oder nur Taufscheinchristen, die allzuleicht zu Pharisäern werden, die von den Prinzipien und Geboten, zu denen wir uns selbst zu bekennen behaupten, angeklagt werden? Wollen wir Gott und Christus zu dem Mittelpunkt machen, der unser Leben bestimmt und in harmonischen Einklang bringt mit seinem Drama der Erlösung und mit seiner unfehlbaren gegenwärtigen und zukünftigen Glückseligkeit? Oder wollen wir in uns selbst, in unserem trügerischen, alles aufsaugenden Egoismus den Angelpunkt für all unser Verhalten erblicken? Wollen wir uns in solidarischer Liebe unseren Brüdern öffnen, den nahen und fernen, oder wollen wir den Horizont unseres sozialen Engagements auf den Bereich unseres engen Interesses beschränken, eingezwängt von den Mauern eines harten individuellen wie kollektiven Egoismus, dessen Waffen Haß und Kampf sind und der unfähig ist zu echter Liebe? Und so weiter.

Wir möchten wünschen, daß diese Ankündigung des Heiligen Jahres zu einer allgemeinen Rechenschaft führen möge über unsere Ideen, darüber, wie wir unsere höheren Pflichten und unsere wahren Interessen verstehen, und daß wir zu einer neuen Synthese zwischen unserem alten, lebendigen und notwendigen Glauben und dem drängenden Programm für das moderne Leben gelangen, nicht in einem faulen Kompromiß, sondern viel-

mehr in einer vernünftigen christlichen Harmonie, die gewiß bestimmte Härten und Verzicht fordert, aber reich an echter Menschlichkeit und wirklichem Glück ist.

(16. Mai)

f) Sich mit den Menschen und Gott wieder aussöhnen

Ihr wißt bereits vom Heiligen Jahr. Das Heilige Jahr will eine Zeit der geistlichen und sittlichen Erneuerung sein und seinen charakteristischen Ausdruck in der Wiederherstellung der von Christus gewollten Ordnung bei jedem einzelnen bis in die Tiefe seines Bewußtseins, in der Aussöhnung jedes Menschen mit Gott, in der Ordnung aller menschlichen Beziehungen, in einer Harmonie von Gemeinschaftssinn, Gerechtigkeit, Eintracht, Liebe und Frieden. Das Heilige Jahr sollte eine Art prophetischer Augenblick, ein messianisches Wiedererwachen, ein Reiferwerden der Gesellschaft aus christlichem Geist sein, eine Hoffnung auf jene bewußten gemeinsamen Kräfte sein, die in der Kirche und in der Welt einen Weg sichtbar werden lassen, der nach oben führt, ein Zeichen christlichen Fortschritts, die Erlangung einer vom lebenspendenden Geist des Reiches Gottes durchdrungenen Menschlichkeit.

(30. Mai)

Das Wort „Wiederversöhnung“ erinnert uns an den entgegengesetzten Begriff: das Zerwürfnis. Welches Zerwürfnis müssen wir wieder in Ordnung bringen, wenn wir jene Wiederversöhnung erlangen wollen, die die Bedingung der während des Jubiläums gewünschten Erneuerung ist? Welches Zerwürfnis? Genügt es aber nicht vielleicht, dieses programmatische Wort von der Wiederversöhnung auszusprechen, um uns dessen bewußt zu werden, daß unser Leben von zu vielen Zerwürfnissen gestört ist, von zu vielen Unstimmigkeiten, von zu viel Unordnung, um die Güter des persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens ihrer ideellen Zweckbestimmung entsprechend genießen zu können? Wir haben vor allem nötig, echte, lebendige und glückliche Beziehungen mit Gott wiederherzustellen, uns mit ihm in Demut und Liebe auszusöhnen, damit von dieser ersten, grundlegenden Harmonie her in unserer ganzen Erfahrungswelt die Forderung nach Wiederversöhnung deutlich werde und uns auch die Kraft geschenkt werde, uns in Liebe und Gerechtigkeit wieder mit den Menschen zu versöhnen, denen wir sofort den erneuernden Titel „Brüder“ zuerkennen. Die Wiederversöhnung vollzieht sich auch auf anderen sehr weiten und sehr konkreten Ebenen: in der kirchlichen Gemeinschaft, in der Gesellschaft, in der Politik, im Ökumenismus, im Bereich der Friedens-

bemühungen . . . Das Heilige Jahr wird uns, wenn Gott es uns zu feiern gestattet, in dieser Hinsicht viele Dinge zu sagen haben. (9. Mai)

g) Das Wirken des Heiligen Geistes

Nachdem Paul VI. bekanntgegeben hat, daß das Heilige Jahr mit dem Pfingstfest eröffnet werde, fährt er fort:

Warum beginnt dieses Ereignis an Pfingsten? Weil dieses herrliche Fest, das wir als die Geburt der Kirche in der Geschichte bezeichnen können, nicht nur günstige Anregungen bietet, sondern vor allem, weil wir hoffen und darum flehen, daß in erster Linie der Heilige Geist die ersehnten Früchte des Heiligen Jahres bewirken möge. Zu den Themen, die im Rahmen der besonderen Spiritualität des Heiligen Jahres uns am meisten beschäftigen sollten und sehr fruchtbar sind, gehört auch das folgende: auf die Christologie und besonders die Ekklesiologie des Konzils soll ein neues Studium und eine neue Verehrung des Heiligen Geistes folgen – als unerläßliche Ergänzung der Lehre des Konzils.

Wir wollen jetzt nicht in diesen großartigen theologischen Bereich eintreten. Es genügt uns, vor allem darauf hinzuweisen, daß das Wirken des Geistes, das sich in der Gesamtordnung des göttlichen Planes in unseren Seelen unter Wahrung unserer Freiheit und selbst des Spiels unserer Mitwirkung vollzieht, eine Voraussetzung ist für das Wirken Gottes in uns. Wir müssen wenigstens das Fenster öffnen, damit das Wehen und das Licht des Geistes Einlaß finden können.

Über dieses Offensein, also über unsere Bereitschaft für das geheimnisvolle Wirken des Geistes wollen wir kurz sprechen. Wir fragen uns, in welcher psychischen und moralischen Verfassung wir uns innerlich befinden müssen, damit wir den „willkommenen Gast der Seele“ – „dulcis Hospes animae“ – aufnehmen können. Um es wenigstens für unser Gedächtnis einfacher zu machen, führen wir hier alles nur auf zwei Voraussetzungen zurück und bringen sie mit den bevorzugten Wirkungsbereichen des Trösters, des Heiligen Geistes in Verbindung, der sich zu unserem Beistand, Tröster und Anwalt macht.

Der erste Bereich ist das „Herz“ des Menschen. Der Heilige Geist hat im Sein des Menschen seinen bevorzugten Ort, das Herz (vgl. Röm 5, 5). Was das Wort „Herz“ in der Sprache der Bibel bedeutet, würde einer langen Erläuterung bedürfen. Für jetzt begnügen wir uns damit, unter „Herz“ die innerste, freie, tiefe, persönliche Mitte unseres inneren Lebens zu verstehen. Wer kein eigenes inneres Leben besitzt, dem fehlt die normale Fähigkeit, den Heiligen Geist aufzunehmen, seine zarte und angenehme Stimme zu hören, sich seinen Eingebungen zu öffnen und seiner charis-

matischen Gaben teilhaftig zu werden. Die Diagnose des modernen Menschen läßt uns ihn als ein nach außen gekehrtes Wesen erkennen; er lebt meist außerhalb seiner selbst und kaum in sich selbst, wie ein Gerät, das empfänglicher ist für die Sprache der Sinne als für die des Denkens und des Bewußtseins. Sofort drängt sich als praktische Schlußfolgerung ein Wort zur Verteidigung der Stille auf, nicht der wortlosen Stille des Müßiggangs, wo man sich seiner selbst nicht bewußt ist, sondern jener Stille, die dem Lärm und Geschrei von draußen zu schweigen gebietet und zu hören vermag, hineinzuhören in die Tiefe, auf die echte Stimme des Gewissens, auf jene Stimmen, die aus der Sammlung des Gebets hervorgehen, auf die unaussprechlichen Stimmen der Kontemplation.

Das ist das erste Wirkungsfeld des Heiligen Geistes. Wir werden gut daran tun, uns dessen zu erinnern.

Und welches ist der andere Bereich? Die „Communio“, also die Gemeinschaft der durch den Glauben und durch die Liebe zu einem göttlich-menschlichen Leib, dem mystischen Leib Christi verbundenen Brüder. Also die Kirche. Wer diesem mystischen Leib angehört, der vom Heiligen Geist selbst beseelt wird, findet in der Gemeinschaft der Gläubigen, die hierarchisch geeint und im Namen und in der Autorität der Apostel authentisch miteinander verbunden sind, ihren pfingstlichen Abendmahlssaal. So werden wir überlegen müssen, ob so manche von uns, die den Geist suchen, sich aber mit Vorliebe absondern, um dem weisunggebenden Amt der Kirche und auch dem wortlosen Drängen der namenlosen Brüder auszuweichen, wohl auf dem rechten Weg sind. Eine egoistische Gemeinschaft, die aus einer Flucht vor der wahren Gemeinschaft kirchlicher Liebe hervorginge: welchen Geist könnte sie denn finden? Welche Erfahrungen, welche Gnadengaben könnten das Fehlen der Einheit, die höchste Begegnung mit Gott ersetzen?

Da bringt uns das Programm des Heiligen Jahres, das mit dem Fest des Heiligen Geistes eröffnet wird, sogleich auf den richtigen Weg – den Weg des inneren Lebens, wo er, das Geschenk der Liebe, wohnt und jeden von uns persönlich aufrüttelt, formt und heiligt, und auf den Weg der Gemeinschaft der „Heiligen“, das heißt der Kirche der Gläubigen, die zu einem Tempel des Geistes erbaut wurde, wo das immerwährende Fest des Heils für alle gefeiert wird.

(6. Juni)

h) Mit der Hilfe Mariens

Nachdem Paul VI. die großen geistlichen Ziele des Heiligen Jahres aufgezeichnet hat, fährt er fort:

Ob wir da träumen? Gewiß, es ist ein Ideal, aber weder sinnlos noch un-

wirklich. Es ist sicher schwierig und stellt an uns, die wir Menschen mit geringem Glauben sind, Anforderungen, die unsere Kräfte übersteigen.

Das ist ein kühnes Vorhaben, das uns, wenn es gelingen soll, notwendig unsere Hand ausstrecken läßt nach einer Hilfe, die von oben, von außen kommt, uns aber doch nahe und zugänglich ist; einer barmherzigen, liebevollen Hilfe, die bereits in einem großartigen Plan der Güte und des Erbarmens vorgesehen ist. Was für eine Hilfe soll das sein? Was für eine Hilfe kann es sein, die uns zu dem Wagnis, zu der Hoffnung befähigt, der Sinn des Heiligen Jahres werde sich erfüllen?

Die Mutter Gottes, geliebte Söhne, die allerheiligste Jungfrau Maria, die Mutter unseres Erlösers, die Mutter der Kirche, unsere demütige und glorreiche Königin!

Hier öffnet sich uns ein weites theologisches Panorama der katholischen Glaubenslehre. Da sehen wir, wie der göttliche Plan des Heils, das der Welt von dem einzigen, aus eigener Kraft wirkenden Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich Jesus Christus, angeboten wurde, sich verwirklicht unter der Mitwirkung des Menschen, der auf wunderbare Weise an dem göttlichen Werk teilnimmt. Welches menschliche Mitwirken in der Geschichte unseres Christentums ist nun seiner Funktion, seiner Würde, seiner nicht nur rein physisch-instrumentalen Wirksamkeit nach, sondern auch als vorherbestimmter, aber doch freiwilliger und vollkommen über sich verfügen lassender Faktor als der erste erwählt gewesen, wenn nicht das Mitwirken Mariens?

Die Rede über Maria sollte hier nicht mehr enden. Da wir aber fest zu der Lehre stehen, welche die Gottesmutter in die Mitte des Erlösungsplanes, in die erste Reihe und in gewissem Sinne als unentbehrlich an die Seite unseres Heilandes Christus stellt, wird es jetzt für uns hier genügen, daran zu erinnern und zu bekräftigen, daß die Erreichung des Zieles der Erneuerung im Heiligen Jahr von der überreichen Hilfe der Mutter Gottes abhängen wird. Wir brauchen ihren Beistand, ihre Fürsprache. Wir müssen eine besondere Verehrung der Jungfrau Maria in unser Programm aufnehmen, wenn wir wollen, daß das historisch-geistliche Ereignis, auf das wir uns vorbereiten, seine wahren Ziele erreichen soll.

Wir beschränken uns nun darauf, diese Verehrung Mariens, auf die wir so große Hoffnungen setzen, in einer doppelten Empfehlung herauszustellen. Die erste und wichtigste Empfehlung: wir müssen Maria immer besser als das authentische Idealbild der erlösten Menschheit erkennen. Vertiefen wir uns in dieses ganz reine Geschöpf, diese Eva ohne jede Sünde, dieses Kind Gottes, in dessen unschuldiger, wunderbarer Vollkommenheit sich der ursprüngliche, reine Schöpfergedanke Gottes ungebrochen widerspiegelt. Die Gottesmutter ist das erhabenste „Vorbild“ nicht nur der durch Christus erlösten Kreatur, sondern auch das „Vorbild“

der im Glauben dahinwandernden Menschheit; sie ist das Bild der Kirche, wie der hl. Ambrosius sie nennt und der hl. Augustinus sie den Katechumenen vorstellt: „*figuram in se sanctae Ecclesiae demonstrat*“ (de Symb. 1, PL 40, 661) – „sie stellt in sich die Gestalt der heiligen Kirche dar.“ Wenn wir unseren Blick fest auf Maria, die allerseligste Jungfrau, richten, werden wir in uns die Gestalt und Struktur der erneuerten Kirche herzustellen vermögen.

Die zweite Empfehlung ist nicht weniger bedeutsam: wir werden auf die Hilfe und Fürsprache Mariens vertrauen müssen. Wir werden zu ihr beten, sie anrufen müssen. Sie ist in sich bewundernswürdig und liebenswert für uns. Sie wendet sich, wie im Evangelium, vermittelnd an ihren göttlichen Sohn und erreicht bei ihm Wunder, die der normale Gang der Dinge von sich aus nicht zuließe. Sie ist gut, sie ist mächtig. Sie kennt die Bedürfnisse und die Leiden der Menschen. Die Verehrung der Gottesmutter muß bei uns wieder neu lebendig werden, wenn wir den Heiligen Geist erlangen und ehrliche Nachfolger Jesu Christi sein wollen. Ihr Glaube (Lk 1, 45) möge uns Führer sein in die Wirklichkeit des Evangeliums hinein und uns helfen, das kommende Heilige Jahr in richtiger Weise zu feiern. (30. Mai)

i) Wir alle sind Pilger zu den „Quellen des Heils“

Zum bevorstehenden 10. Juni, dem Tag der Eröffnung des Heiligen Jahres, hat der Papst die praktischen Richtlinien für die Verwirklichung des Jubiläums bekanntgegeben.

Bußübungen

Deshalb wünschen und hoffen wir, daß der Wert der Bußübungen wiederentdeckt werde, als Zeichen und Weg der Gnade und als Bemühen um die innere Erneuerung, die ihre volle Wirksamkeit im Bußsakrament erhält, welches gemäß den Anordnungen der Kirche zu empfangen und zu spenden ist, damit der einzelne wie die Gemeinschaft sich wieder auf den Weg des Heils macht (vgl. Apg 16, 17).

Die Pilgerfahrt

Uns will scheinen, daß diese Bußübungen, die ihre Krönung dann in der Feier der Eucharistie haben, ihren Ausdruck, eine besondere Gelegenheit und gleichsam eine Synthese in der Pilgerfahrt finden können, die in der echten Tradition christlicher Askese stets aus Motiven der Frömmigkeit

und Sühne durchgeführt wurde. Auch heute noch kann die Pilgerfahrt von solchen Beweggründen bestimmt sein, mag man sie soweit als möglich wie die alten Rompilger durchführen oder sich der modernen Verkehrsmittel bedienen.

Übung brüderlicher Liebe

Notwendig ist aber auch, daß die Pilgerfahrt außer von Gebeten und Buße auch von der Übung brüderlicher Liebe begleitet wird, welche eine klare Bezeugung der Liebe Gottes ist (vgl. 1 Joh 4, 20. 21; 3, 14), und sie muß bei den einzelnen Gläubigen und ihren Vereinigungen sowie bei den kirchlichen Gemeinschaften und Einrichtungen in Werken geistlicher und leiblicher Barmherzigkeit zum Wohl der am meisten bedürftigen Brüder zum Ausdruck kommen. Auf diese Weise wird das Heilige Jahr wahrhaftig die Räume der Liebe der Kirche ausweiten und zum Vorboten einer Erneuerung und einer Wiederversöhnung weltweiten Ausmaßes werden.

Pilgerfahrt in der Ortskirche

Damit diese Ziele leichter erreicht werden, wünschen wir, daß in sämtlichen Orstkirchen, in den Kathedralen oder in diözesanen und nationalen Wallfahrtsorten Pilgerfahrten durchgeführt werden, gleichsam als Zwischenetappen auf den Wegen, die dann schließlich im Jahre 1975 in Rom zusammenführen, dem sichtbaren Zentrum der universalen Kirche. Hier werden die Vertretungen der Lokalkirchen ihren Weg der Erneuerung und der Wiederversöhnung abschließen. Sie werden an die Gräber der Apostel kommen und ihre Verbundenheit mit der Kirche des Petrus erneuern, und wir selbst werden, wenn es Gott gefällt, die Freude haben, sie mit offenen Armen zu empfangen, und wir werden mit ihnen zusammen Zeugnis ablegen für die Einheit der Kirche im Glauben und in der Liebe.

Es mögen sich alle anschließen

Es ist unser sehnlicher Wunsch, daß sich auf diesem Weg zu den „Quellen des Heils“ (vgl. Jes 12, 3) unseren voll und ganz mit der Kirche Petri vereinigten Söhnen auch die anderen anschließen mögen, die Christus folgen – in Formen, die ihnen möglich sind –, und alle jene, die auf verschiedenen und scheinbar fernen Wegen nach bestem Gewissen und mit gutem Willen den einen Gott suchen (vgl. Apg 17, 27).

Die konkreten Programme

Die konkreten Programme für die Pilgerfahrt und andere Übungen, welche die Erneuerung und die Wiederversöhnung fördern sollen, werden den Ortskirchen gewiß von den Bischofskonferenzen angegeben werden, wobei man sowohl den örtlichen Anschauungen und Gebräuchen als auch den eigentlichen Zielen des Heiligen Jahres, die wir soeben dargelegt haben, Rechnung tragen wird.

Von uns aus bitten wir die Pilger, sie mögen, wenn sie im Sinne unserer eigenen Anliegen und der Anliegen des gesamten Bischofskollegiums gebetet haben, auf lokaler Ebene an einem feierlichen gemeinsamen Gottesdienst teilnehmen oder eine Zeit der Besinnung vor dem Herrn halten und dies mit dem Gebet oder dem Gesang des Vaterunser und des Credo sowie mit einer Anrufung der allerheiligsten Jungfrau Maria abschließen.

Die Ablässe

Gleichsam als Antwort auf diese schlichten und ehrlichen Äußerungen der Teilnahme, durch welche die Gläubigen in den Ortskirchen eine wirkliche Umkehr vollziehen und bekennen, daß sie in der Liebe zu Gott und zu den Brüdern bleiben und sich darin stärken wollen, werden wir als demütiger Diener des Erlösers Jesus Christus in der erforderlichen Form die Gabe des Ablasses gewähren. An dieser Gabe werden auch diejenigen unserer Söhne Anteil erhalten, die wegen Krankheit oder aus anderen schwerwiegenden Gründen nicht an einer Pilgerfahrt teilnehmen können, wenn sie sich durch die Darbringung ihrer Gebete und ihrer Leiden in geistiger Weise anschließen.

Die Hoffnungen des Heiligen Jahres

Es sind, wie wir noch einmal wiederholen, die Erneuerung und Versöhnung als innere Faktoren und als Aktualisierung der Einheit, der Brüderlichkeit und des Friedens, die sich von den in Christus erneuerten und versöhnten Seelen in die ganze Kirche hinein und über die ganze menschliche Gesellschaft ausweiten, auf den Wegen der Liebe.

Aus dem Brief des Papstes an Kardinal Maximilian de Fürstenberg, Präsident des Zentralkomitees für das Heilige Jahr.

(Osservatore Romano, deutsche Ausgabe, vom 22. Juni 1973)

VIII. VERSTORBENE SALESIANER

P. Leander Ayuso

* zu Bernuy de Zapardiel (Avila-Spanien) am 27. 2. 1893, † zu Salamanca (Spanien) am 24. 4. 1973 mit 80 Lebensjahren, 53 der Profeß und 47 des Priestertums.

Er widmete 22 Jahre, fast die Hälfte seines Priesterlebens, der Missionsarbeit in Indien. Seit 1949 bis zu seinem Tode war er ein eifriger Beichtvater bei den Aspiranten und Theologiestudenten. Er hinterließ das große Beispiel eines Beters, der Armut, der stillen priesterlichen Arbeit und der Liebe und Treue zur Kongregation.

P. Jakob Bernardinis

* zu Caporiacco (Udine-Italien) am 22. 8. 1908, † zu San Donà di Piave (Venedig-Italien) am 13. 1. 1973 mit 64 Lebensjahren, 44 der Profeß und 35 des Priestertums.

Er setzte seine jungen priesterlichen Kräfte in den Jugendheimen ein, wo er die schönsten Jahre seines Lebens verbrachte. Er war auch als Ökonom tätig (er hatte eine ausgesprochene Tendenz zur Ordnung) und als Beichtvater zum großen Nutzen der Seelen. Vor allem aber zeichnete er sich aus durch seine große Liebesfähigkeit: sein Geheimnis und seine Anziehungskraft war die Liebe. Er verstand es, sie in den unerwartetsten Formen zu äußern, immer voll von Menschlichkeit und Glauben. Jedem wußte er wie Don Bosco das gute Wort zu sagen.

P. Arnold Bernasconi

* zu Montevideo (Uruguay) am 25. 10. 1884, † ebendort am 18. 11. 1972 mit 88 Lebensjahren, 71 der Profeß und 63 des Priestertums. Er war 3 Jahre Direktor.

Einen Teil seines Lebens verbrachte er in Chile (Punta Arenas): von 1924 bis 1941. Er zeichnete sich aus durch eine lebenswürdige und feinfühligke Art im Verkehr und hinterließ von sich einen unauslöschlichen Eindruck, auch wenn er jemanden tadeln mußte. Als ausgezeichnete Kenner der Mundart genoß er den Ruf eines guten Predigers und Redners.

P. Johann Alois Brasesco

* zu Flores (Buenos Aires-Argentinien) am 8. 4. 1896, † zu San Justo (Argentinien) am 15. 2. 1973 mit 76 Lebensjahren, 57 der Profeß und 46 des Priestertums.

Er war ein einfacher und schweigsamer Mensch, er zeichnete sich durch seine Liebe zu Don Bosco aus, dessen Spuren er von früher Jugendzeit an in unermüdlicher, stiller und opferbereiter Arbeit in Schule und Beichtstuhl folgte. Er schenkte der Kongregation bedeutende Besitztümer und Güter der Familie zugunsten der Berufe. Er hinterläßt eine bleibende Erinnerung: seine tiefe Frömmigkeit und seinen freudigen und demütigen Charakter.

L. Karl Bryson

* zu Philadelphia (Pennsylvanien-USA) am 15. 8. 1928, † zu Boston (Mass.-USA) am 12. 8. 1972 mit 44 Lebensjahren und 15 der Profeß.

Als liebenswürdiger und fröhlicher Laienmitbruder war Herr Bryson von den Buben immer gern gesehen. Der Sport und die Schule – Tätigkeiten, an denen er immer mit Begeisterung teilnahm, waren sein Apostolatsfeld. Er wurde das Opfer eines Verkehrsunfalls, als er sich noch in der Blüte seiner Jahre befand. Sein Begräbnis wurde zu einer Demonstration der Liebe der Mitbrüder und Buben.

P. Umberto Caramaschi

* zu Polesine di Pegognaga (Mantua-Italien) am 19. 9. 1882, † zu Ancona (Italien) am 12. 4. 1973 mit 90 Lebensjahren, 72 der Profeß und 65 des Priestertums. Er war 30 Jahre Direktor.

Geformt im Oratorium von Valdocco von den direkten Schülern Don Boscos, war er der Mann Gottes, kompromißlos und mit klaren Überzeugungen. Er liebte die Jugendlichen ohne Maß und weihte ihnen seine Existenz. Für sie entfaltete er einen langen und intensiven Dienst der Liebe und wurde von ihnen in hohem Maße wiedergeliebt und verehrt. Er glaubte ganz und gar an sein priesterliches Amt und übte es in unermüdlichem Eifer bis zum Ende seines Lebens aus.

P. Peter Cattani

* zu Bethlehem (Israel) am 17. 2. 1906, † zu Nazareth (Israel) am 24. 4. 1973 mit 66 Lebensjahren, 44 der Profeß und 37 des Priestertums.

Landsmann des Herrn, war er der Apostel seiner Bürger sei es in der Heimat, sei es im Ausland. Er unternahm lange Reisen in ganz Südamerika,

um den Emigranten arabischer Sprache das Wort des Evangeliums zu bringen und um Gelder für das katholische Waisenhaus von Bethlehem zu sammeln. In den letzten Jahren fügte er zum priesterlichen Amt auch das Apostolat des Leidens hinzu. Maria belohnte seine kindliche Verehrung, indem sie ihn am 24. des Monats zum ewigen Lohn rief.

P. Johann Celoria

* zu Casorzo Monferrato (Asti-Italien) am 12. 5. 1904, † zu Tampa (Florida-USA) am 22. 11. 1972 mit 68 Lebensjahren, 48 der Profeß und 41 des Priestertums. Er war 21 Jahre Direktor.

Er begann sein Salesianerleben mit dem Noviziat in New Rochelle. Während des Krieges war er Direktor in Novi Ligure, wo er ein delikates Gleichgewicht zwischen Deutschen und Italienern aufrecht erhielt. Es gelang ihm, den Aspiranten in diesen Jahren schwerer Prüfung Nahrung und Kleidung zu verschaffen. Nach dem Krieg kehrte er in die Vereinigten Staaten zurück und arbeitete dort mit Eifer für die Armen und Verlassenen. Sein Herz war abgenützt, aber es brauchte noch zehn Jahre und drei Operationen bei geöffnetem Herzen, bis es zur letzten Ruhe gelangte.

L. Marcellino Chesini

* zu Breonio (Verona-Italien) am 27. 5. 1878, † zu General Pico (Argentinien) am 12. 3. 1973 mit 94 Lebensjahren und 59 der Profeß.

Er war ein demütiger, gehorsamer und frommer Salesianer. Den größten Teil seines Lebens arbeitete er in den Missionen der Pampa, wo er für die großen Missionare eine wertvolle Hilfe war. Zur Untätigkeit verurteilt infolge Alters und verschiedener Leiden, machte er seine letzten Jahre durch das Gebet und Opfer kostbar.

P. Mariano Chiari

* zu Secchiano (Pesaro-Italien) am 7. 9. 1882, † zu Frascati (Italien) am 27. 3. 1973 mit 90 Lebensjahren, 73 der Profeß und 64 des Priestertums. Er war 9 Jahre Direktor.

Eine edle und leuchtende Salesianergestalt. Er war genau, methodisch und beständig. So verstand er es, sich die unbedingte Achtung von seiten der zahllosen Schüler, die er in den 50 Jahren seines Unterrichts betreute, zu erwerben. Er verdiente sich auch jene kräftige und warmherzige Autorität, die jede mechanische Äußerlichkeit überwindet und zum Zeugnis einer immer mehr gereinigten und folglich auch immer glaubwürdigeren und gestaltenderen Liebe wird.

P. Leopold Van den Dijck

* zu Bourg-Léopold (Lüttich-Belgien) am 22.10.1894, † zu Lubumbashi (Zaire) am 16. 5. 1973 mit 78 Lebensjahren, 58 der Profeß und 49 des Priestertums. Er war 22 Jahre Direktor.

Während seines nicht kurzen Lebens mußte er materielle und geistige Schlachten schlagen. Im ersten Weltkrieg war er Bahrenträger während vier Jahren. Inmitten von dauernden Gefahren ging er die Verwundeten suchen, um sie in Sicherheit zu bringen. Dann stand er in vorderster Front bei der Ausübung seines Priestertums, bereit für alle und bei jeder Gelegenheit. Sein Motto war: „allzeit bereit“, wie ein guter Soldat Christi.

Kl. Josef Albert Fonseca

* zu S. Marta de Penaguião (Villa Real-Portugal) am 28. 3. 1950, † zu Oporto (Portugal) am 17. 3. 1973 mit 23 Lebensjahren und 7 der Profeß.

Er stammte aus einer tief christlichen Familie, die dem Herrn in der sales. Kongregation drei ihrer vier Söhne geschenkt hat. Als ein wirklich hochherziger junger Mensch und des nahen Todes voll bewußt, blieb er auf seinem Posten trotz der vielen Leiden. Im Krankenhaus hatten ihn alle gern, besonders die Jungen, mit denen er, wenn es ihm besser ging, eine Art Knabenheim veranstaltete.

L. Silvio Fontana

* zu Somma Lombardo (Varese-Italien) am 8.1.1903, † zu Fossano (Italien) am 6. 8. 1972 mit 69 Lebensjahren und 50 der Profeß.

Sein Beruf reifte im Mutterhaus zu Turin, im Kontakt mit den Salesianern der ersten Zeit. Nach der Profeß reiste er in die Missionen von Mato Grosso (Brasilien), wo er verschiedene und hochherzige Arbeiten ausführte. Er zeichnete sich aus durch eine echte Frömmigkeit und durch sein Pflichtgefühl.

L. Nazareno Fratalli

* zu Belforte sul Chienti (Macerata-Italien) am 31. 3. 1895, † zu Rom, Pio XI, am 15. 5. 1973 mit 78 Lebensjahren und 50 der Profeß.

Er verbrachte den größeren Teil seines Salesianerlebens im Pio XI zu Rom, als Erzieher und Ausbilder der Jugend in der Schneiderkunst, in der er ein erfahrener Meister war. In den letzten Jahren war er Krankenhüter: er besuchte den Kurs und erwarb sich das Diplom. In dieser Aufgabe wirkte

er wirklich wie der gute Samaritan, der die Wunden des Körpers pflegt und die Leiden des Geistes lindert. Er hat im Verborgenen seine Sendung als einfacher und arbeitsamer Mann und treuer Ordensmann vollendet.

P. Vitus Guarisco

* zu Burgio (Agrigento-Italien) am 9. 1. 1885, † zu Palermo (Italien) am 10. 4. 1973 mit 88 Lebensjahren, 70 der Profeß und 62 des Priestertums.

Er stellte ganz und gar seine Gaben und Studientitel den Seelen zur Verfügung, indem er in verschiedenen Häusern als Lehrer und Meister der Musik wirkte. Er entfaltete eine ausgedehnte priesterliche Wirksamkeit im Dienst des Wortes und des Bußsakramentes auch in den Instituten der Mariahilf-Schwestern. Seine Anlagen zum Optimismus und zu froher Herzlichkeit, seine tiefe Salesianität machten ihn besonders in den letzten Jahren zu einem Bindeglied zwischen den Mitbrüdern und zu einem gesuchten Meister der Charakterformung für Schüler und Ehemalige.

P. Elladio Guevera

* zu Choachi (Kolumbien) am 6. 8. 1900, † zu Agua de Dios (Kolumbien) am 12. 5. 1973 mit 72 Lebensjahren, 51 der Profeß und 43 des Priestertums.

Er war ein unermüdlicher Arbeiter unter der ärmsten Jugend in verschiedenen Städten Kolumbiens und auch ein guter Seelenhirt in der Pfarreiarbeit. Als ausgezeichnete Seelenführer war er überall als Beichtvater gesucht, nicht nur von den Salesianern, sondern auch von vielen Seelen. Bereitwillig nahm er den Willen des Herrn an, der in zu sich rief und starb eines heiligmäßigen Todes in Agua de Dios, wohin er gegangen war, um ein besseres Klima für seine Genesung zu suchen.

P. Friedrich Johnson

* zu Chicago (USA) am 23. 4. 1900, † zu Newton (USA) am 9. 7. 1972 mit 72 Lebensjahren, 43 der Profeß und 34 des Priestertums.

Er kam schon in reiferem Alter zu uns, angelockt durch seine Liebe zu Don Bosco und zur Jugend. Als ein unermüdlicher Arbeiter fand er nichts zu schwierig, um es auszuführen. Überall baute, reparierte und erneuerte er. Er fand, die beste Methode um seine Salesianität auszudrücken, sei der Dienst an den andern. Sein Leben war ein einziger Dienst. Er blieb aktiv bis zum Schluß: noch fünf Stunden vor seinem Tod feierte er die Messe für seine Campingleute.

P. Ignaz Kozik

* zu Lowell (Boston-USA) am 17. 2. 1905, † zu New Rochelle (USA) am 18. 4. 1972 mit 67 Lebensjahren, 49 der Probezeit und 42 des Priestertums. Er war 12 Jahre Direktor.

Als ein Mann des Studiums, von großer Gelehrsamkeit und tiefer Frömmigkeit erwarb er sich die Achtung und die Liebe seiner Studenten. Er war ein Edelmann. Er arbeitete hart um die staatliche Anerkennung unseres Don Bosco Kollegs von Newton zu erlangen, wo die jungen Salesianer sich ihre Diplome holten. In seinen letzten Jahren war er sehr geschätzter Beichtvater in New Rochelle und arbeitete an einer Reihe von Monographien und Biographien von antiken Heiligen.

P. Stanislaus Kusztyb

* zu Czudec (Polen) am 5. 5. 1907, † zu Bernal (Argentinien) am 19. 5. 1973 mit 66 Lebensjahren, 47 der Probezeit und 38 des Priestertums. Er war drei Jahre Direktor.

Er entfaltete hochherzig sein priesterliches Charisma in der Predigtstätigkeit und im Beichtstuhl in Patagonien und dann in Ensenada und Bernal in seiner Eigenschaft als Pfarrer. Viele Gemeinschaften empfingen die Frucht seiner Seelenführung. Er zeichnete sich aus durch außerordentlich strenge Lebensweise und durch eine innige Verehrung Mariens.

P. Johann Magueur

* zu Ploudalmezean (Finisterre-Frankreich) am 20. 8. 1915, † zu Giel-Putanges (Frankreich) am 20. 10. 1972 mit 57 Lebensjahren, 37 der Probezeit und 24 des Priestertums.

Er gelangte zum Priestertum nach fünf Jahren Konzentrationslager in Deutschland während des Krieges 1940–1945. Er war ein einfacher und guter Mensch und verwaltete zuerst das Amt eines Ökonoms und dann das eines Pfarrers in einer Landpfarrei.

P. Franz McCabe

* zu Darlington (England) am 14. 1. 1899, † zu Beckford (England) am 31. 3. 1973 mit 74 Lebensjahren, 52 der Probezeit und 47 des Priestertums. Er war 25 Jahre Direktor.

Nach drei Jahren Militärdienst fühlte er die Anziehungskraft des salesianischen Lebens. Mit zwei Kriegskameraden bat er um Aufnahme. Von großer Liebe zu Don Bosco und zur Kongregation beseelt, zeigte er eine tiefe Anhänglichkeit an die Regeln und unsere Traditionen. Er war ein guter Organisator, besonders unter den Mitarbeitern und Ehemaligen. Als Direktor zeigte er Interesse in besonderer Weise für die jüngeren Salesianer.

P. Josef Metzger

* zu Thal bei Erding (Bayern-Deutschland) am 6. 2. 1894, † zu Burghausen (Deutschland) am 10. 1. 1973 mit 78 Lebensjahren, 58 der Profeß und 48 des Priestertums. Er war 30 Jahre Direktor.

Seine besondere Kontaktfähigkeit zu den Menschen und zur Jugend erwarben ihm die Zuneigung aller, die ihn kannten. Er war vorbildlich in seiner Herzenseinfachheit, Demut und tiefen Frömmigkeit. Charakteristisch für ihn war die Anhänglichkeit an Don Bosco und die Kongregation. Sein Optimismus und seine Liebenswürdigkeit erwarben ihm viele Freunde.

P. Ferdinand De Meulenaere

* zu Gent (Flandern-Belgien) am 25. 12. 1924, † zu Lubumbashi (Zaire) am 1. 2. 1973 mit 48 Lebensjahren, 26 der Profeß und 18 des Priestertums.

Er war mit ganzer Seele Missionar: sehr mutig und sehr methodisch, stellte er Tag für Tag sein Programm auf. Von seiner Herde, die in ihm einen eifrigen Hirten fand, wurde er geliebt. Als guter Salesianer bevorzugte er die Armen, Kranken und Verlassenen. Für ihn war das „Da mihi animas“ eine heilige Verpflichtung.

P. Karl Mindera

* zu Wien (Österreich) am 26. 6. 1906, † zu München (Deutschland) am 9. 11. 1972 mit 66 Lebensjahren, 48 der Profeß und 40 des Priestertums.

Er war in Benediktbeuern 40 Jahre lang Professor für Geschichte und Kunstgeschichte, bis zu seinem Tod. Seine wissenschaftliche Arbeit über das alte Benediktinerkloster, das 937 gegründet wurde, hat sich als sehr wertvoll erwiesen: unter seiner Führung wurden weitgehende Restaurationsarbeiten unternommen. Er verfaßte eine Studie, die er dann publizierte, über den Ursprung der Mariahilf-Verehrung in Deutschland. Er schrieb eine Anzahl von Broschüren, um diese Andacht zu verbreiten. Wie er lebte, so starb er: ruhig und auf Gott vertrauend als sein treuer Diener.

P. Alois Minson

* zu Este (Padua-Italien) am 13. 3. 1887, † zu Sao Paulo (Brasilien) am 6. 1. 1973 mit 85 Lebensjahren, 62 der Profeß und 53 des Priestertums. Er war 9 Jahre Direktor.

Ein Ordensmann, der allen als Beispiel diene. Sein charakteristisches Merkmal war seine Liebe zur Kongregation. Man bewunderte in ihm, dem Priester, seinen Eifer im Beichtstuhl, ein Amt für das er sehr gesucht war, besonders von den Knaben. Er war auch ein guter Prediger. Es machte ihm viel Freude, die Buben auf die erste hl. Kommunion vorbereiten zu dürfen.

L. Heinrich Monnier

* zu Marseille (Frankreich) am 18. 7. 1921, † zu La Grau (Var-Frankreich) am 19. 4. 1973 mit 51 Lebensjahren und 30 der Profeß.

Er war ein immer fröhlicher Mitbruder, von gutem und opferfreudigem Charakter. Bei seinen verschiedenen Aufgaben (Knabenheim, Assistenz, Schule) war er immer ein eifriger Erzieher der Jungen, von ihnen sehr geliebt wegen seiner Güte, seinem glücklichen Charakter und seiner vollen Hingabe. Er starb am Morgen des Gründonnerstag an einem Herzinfarkt. Am Vorabend fühlte er sich müde, aber aus Rücksichtnahme hatte er es kaum erwähnt.

P. David Moràn

* zu Arabayona (Salamanca-Spanien) am 2. 11. 1902, † zu Ronda (Malaga-Spanien) am 3. 9. 1972 mit 69 Lebensjahren, 51 der Profeß und 40 des Priestertums.

Wegen seiner vierzigjährigen Arbeit in den Formationshäusern war er bei den spanischen Salesianern sehr bekannt. Seine Gestalt war wie eine Verkörperung der evangelischen und salesianischen Werte, die er als Erbe hinterlassen hat: absolute Treue zum in der Ordensprofeß gegebenen Wort; evangelische Einfachheit, tiefe Frömmigkeit.

P. Josef Novoa

* zu Rairiz de Veiga (Orense-Spanien) am 11. 9. 1888, † zu Utrera (Sevilla-Spanien) am 2. 5. 1973 mit 84 Lebensjahren, 61 der Profeß und 52 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

Infolge seiner Einfachheit, seiner Strenge und seines Arbeitsgeistes war er „von Natur aus Salesianer“. Seine charakteristischen Eigenschaften waren: innige Liebe zur Jugend, unermüdliche Arbeit, Mäßigkeit und strenge Lebensführung, einfache, gottnahe Frömmigkeit, erfüllt von der Gegenwart Gottes, sein ganzes Leben hindurch.

P. Maximus Palao

* zu Yecla (Murcia-Spanien) am 25. 9. 1905, † zu Burriana (Castellon-Spanien) am 1. 4. 1973 mit 67 Lebensjahren, 47 der Profeß und 38 des Priestertums.

Er übte seinen priesterlichen und salesianischen Eifer ein ganzes Leben lang in der Lehrtätigkeit in der Schule aus. In den letzten Jahren leistete er seinen priesterlichen Dienst in den salesianischen Pfarreien von Maria Hilf in Valencia und in Burriana.

L. Alois Pastori

* zu Mailand (Italien) am 5. 11. 1904, † zu Como (Italien) am 29. 6. 1972 mit 67 Lebensjahren und 48 der Profeß.

Er arbeitete in verschiedenen Häusern, vor allem als Mechanikermeister. Er war ein vorbildlicher Mitbruder in der Arbeit, im Unterricht und in der Frömmigkeit, nach dem Geist Don Boscos.

P. Anton Prieto

* zu Barruecopardo (Salamanca-Spanien) am 23. 10. 1907, † zu Cordoba (Spanien) am 4. 2. 1973 mit 65 Lebensjahren, 47 der Profeß und 37 des Priestertums.

Ein Vorbild ausdauernder, geordneter und methodischer Arbeit. Eine menschliche Tugend, die an seiner Persönlichkeit auffiel, war der starke Sinn für Verantwortung, verbunden mit einer außerordentlichen Fähigkeit der Voraussicht und der Sorge um die geringsten Einzelheiten. Er pflegte ein sorgfältiges Gebetsleben auf der Linie einer strengen Regeltreue.

P. Rudolf Ragucci

* zu Buenos Aires (Argentinien) am 13. 9. 1887, † zu Bernal (Argentinien) am 25. 4. 1973 mit 85 Lebensjahren, 69 der Profeß und 63 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

Er war ein hervorragender Förderer der kastilischen Sprache, seine literarischen Verdienste wurden von der anspruchsvollsten Kritik anerkannt. Die spanische Regierung ernannte ihn zum Komtur des Ordens Isabella, der Katholischen. Er war ein vorbildlicher Priester und Salesianer, hatte eine große Liebe zu Don Bosco, dessen Gestalt er in vielen Seiten seines literarischen Schaffens pries.

L. Johann Ramos

* zu Malaga (Spanien) am 3. 4. 1913, † zu Ronda (Malaga-Spanien) am 5. 5. 1972 mit 59 Lebensjahren und 17 der Profeß.

Von früher Jugend an blind, nahm er mit 21 Jahren mit den Salesianern Kontakt auf und seitdem begann er zu leben als ob er Salesianer wäre. Er leistete in verschiedenen Häusern den wertvollen Dienst eines Organisten. 1954 bat er, in die Kongregation aufgenommen zu werden, was ihm gewährt wurde. Seine Blindheit hinderte ihn nicht daran, bei allen Anlässen der Gemeinschaft dabei zu sein und er begab sich allein von einem Ort zum andern. Seine Bereitschaft, den andern soweit wie möglich nützlich zu sein, erwarb ihm die Liebe aller.

P. Edgar Rocha

* zu Juiz de Fora (Minas Gerais-Brasilien) am 18. 12. 1899, † zu Sao Paulo (Brasilien) am 25. 1. 1973 mit 73 Lebensjahren, 54 der Profeß und 45 des Priestertums. Er war 18 Jahre Direktor.

Er hatte von Don Bosco den dynamischen und schöpferischen Geist geerbt. Tausende von Ehemaligen, die ihm mit ieler Freundschaft verbunden waren, sind Zeugen seiner echten Berufung zum salesianischen Erzieher. Er arbeitete in verschiedenen Häusern Brasiliens und 23 Jahre in Oakland (Kalifornien) als Pfarrer der portugiesischen Kolonie. Nach Brasilien zurückgekehrt übernahm er das Amt eines Delegierten der Ehemaligen von Sao Paulo.

P. Georg Shalhub

* zu Beirut (Libanon) am 10. 12. 1883, † zu Rom, PAS am 9. 4. 1973 mit 89 Lebensjahren, 71 der Profeß und 64 des Priestertums.

Die Beherrschung der Sprachen und die Kenntnis des arabo-palästinensischen Milieus erlaubten ihm der Kongregation und dem Patriarchat von Jerusalem wertvolle Dienste zu leisten in den ersten Jahren seines Priestertums. Dann entfaltete er die von Gott empfangenen Talente in Montpellier vor allem als Musiklehrer, Lehrer und Beichtvater.

Die Gestalt des „Abuna“ war im PAS während 35 Jahren eine Einrichtung. Sein Andenken ist mit dem biblischen Museum verbunden, das er auf Anregung von Don Ricaldone gründete. Er verstand die Kunst, sich alle zu Freunden zu machen. Ein anderes Charakteristikum war seine Gradlinigkeit und Urteilsfähigkeit in Gewissenssachen und in der Seelenführung. Die Schmerzen seiner letzten Krankheit läuterten ihn und bereiteten seine edle Seele auf den ewigen Lohn vor.

P. Robert Tabacco

* zu Turin (Italien) am 7. 6. 1892, † zu Peterson (USA) am 23. 8. 1972 mit 80 Lebensjahren, 55 der Profeß und 48 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

Er war einer der Ältesten unserer Provinz. Als unermüdlicher Arbeiter bereitete er in den ersten Jahren durch seine Geschicklichkeit als Setzer und Linotypist den Veröffentlichungen der Provinz die Bahn. Den größten Teil seines Lebens widmete er dem Amt eines Pfarrers. In den letzten Jahren, als andere Tätigkeiten infolge seiner schwachen Gesundheit nur mehr beschränkt möglich waren, blieb er der von vielen Mitgliedern des Ortsklerus gesuchte und geschätzte Beichtvater. Als immerwährender Optimist ertrug er seine letzte Krankheit mit Geduld und heiterem Gemüt.

P. Giosuè Thomas

* zu Rossart (Belgien) am 10. 11. 1894, † zu Dilbeek (Belgien) am 10. 5. 1973 mit 78 Lebensjahren, 57 der Profeß und 49 des Priestertums. Er war 3 Jahre Direktor.

Er war eine hervorragende Salesianergestalt, eine starke und faszinierende Persönlichkeit. Während seiner 40jährigen Unterrichtstätigkeit im Collège Imara hat er Tausende von Jugendlichen erzieherisch betreut. In ihrer Mitte ist er immer jung an Geist geblieben, ein beliebter Ratgeber und aufmerksamer und sicherer Führer. Eine Dichterseele, sprach er mit seinen Kleinen jene einfache und direkte Sprache, deren Geheimnis er allein kannte: „Ich spreche für die Kleinen und für die Großen, die das Herz eines Kindes haben“.

P. Ernst Tomba

* zu Lonigo (Vicenza-Italien) am 1. 3. 1903, † zu Verona (Italien) am 23. 7. 1972 mit 69 Lebensjahren, 53 der Profeß und 44 des Priestertums. Er war 19 Jahre Direktor.

Er verbrachte fast sein ganzes Salesianerleben im Don Bosco von Verona, als Lehrer und Direktor. Wer ihn gekannt hat, mußte ihn lieben und bewahrt von ihm Erinnerungen, Episoden, unvergeßliche Anekdoten. In der Erinnerung seiner Ehemaligen bleibt er als der Salesianer, der Don Bosco geliebt hat als – wie er ihn definierte – „den Lehrer des Lebens und des Wissens“.

L. Johann Baptist Valentinotti

* zu S. Giacomo (Trient-Italien) am 3. 11. 1902, † zu Turin-Mutterhaus am 13. 2. 1973 mit 70 Lebensjahren und 36 der Profeß.

Er arbeitete bis zu seinem 30. Lebensjahr in der Landwirtschaft, als Don Bosco ihn rief. Dann arbeitete er weiter in der Landwirtschaft, wo er für seinen Glauben Zeugnis ablegte, indem er seine Arbeit durch das Gebet heiligte. In Piosasco, Bagnolo und im Mutterhaus wirkte er sodann als Hilfskrankenwärter, wobei er seinen Mitbrüdern mit offenem Herzen und frohem Gesicht diente, auch während den zahlreichen Krisen seines Leidens.

3. Verzeichnis 1973

Nr.	Name, Vorname	Geburtsort	Geburtsdag	Todestag	Alter	Sterbeort	Prov.
80	P. AYUSO Leandro	Bernuy Zap. (E)	27. 2. 1893	24. 4. 1973	80	Salamanca (E)	Ma
81	P. BERNARDINIS Giacomo	Caporiacco (I)	22. 8. 1908	13. 1. 1973	64	S. Donà di P. (I)	Vr
82	P. BERNASCONI Arnaldo	Montevideo (U)	25. 10. 1884	18. 11. 1972	88	Montevideo (U)	U
83	P. BRASESCO Giovanni L.	Flores (RA)	8. 4. 1896	15. 2. 1973	76	San Justo (RA)	BA
84	L. BRYSON Carlo	Philadelphia (USA)	15. 8. 1928	12. 8. 1972	44	Boston (USA)	NR
85	P. CARAMASCHI Umberto	Polesine Pel. (I)	19. 9. 1882	12. 4. 1973	90	Ancona (I)	Ad
86	P. CATTAN Pietro	Betlemme (IL)9	17. 12. 1906	24. 4. 1973	66	Nazareth (IL)	Or
87	P. CELORIA Giovanni	Casorzo Monf. (I)	12. 5. 1904	22. 11. 1972	68	Tampa (USA)	NR
88	L. CHESINI Marcellino	Breonio (I)	27. 5. 1878	12. 3. 1973	94	General Pico (RA)	LP
89	P. CHIARI Mariano	Secchiano (I)	7. 9. 1882	27. 3. 1973	90	Frascati (I)	Ro
90	P. DEN DIJCK v. Leopoldo	Bourg-Leopold (B)	22. 10. 1894	16. 5. 1973	78	Lubumbashi (RCB)	AC
91	Kl. FONSECA Giuseppe A.	S. Marta de Penag. (P)	28. 3. 1950	17. 3. 1973	23	Oporto (P)	Pt
92	L. FONTANA Silvio	Somma Lombardo (I)	8. 1. 1903	6. 8. 1972	69	Fossano (I)	Sb
93	L. FRATTALI Nazareno	Betlemme (IL)	17. 12. 1906	15. 5. 1973	78	Roma	Ro
94	P. GUARISCO Vito	Burgio (I)	9. 1. 1885	10. 4. 1973	88	Palermo (I)	Sc
95	P. GUEVARA Elladio	Choachi (CO)	6. 8. 1900	12. 5. 1973	72	Agua de Dios (CO)	Bg
96	P. JOHNSON Federico	Chicago (USA)	23. 4. 1900	9. 7. 1972	72	Newton (USA)	NR
97	P. KOZIK Ignazio	Lowell (USA)	17. 2. 1905	18. 4. 1972	67	New Rochelle (USA)	NR
98	P. KUSZTYB Stanislaw	Czudec (PL)	5. 5. 1907	19. 5. 1973	66	Bernal (RA)	LP
99	P. MAGUEUR Giovanni	Ploudalmezean (F)	20. 8. 1915	20. 1. 1973	57	Giel-Putanges (F)	Pr
100	P. McCABE Francesco	Darlington (GB)	14. 1. 1899	31. 3. 1973	74	Bedford (GB)	Ig
101	P. METZGER Giuseppe	Thal bei Erding (D)	6. 2. 1894	10. 1. 1973	78	Burghausen (D)	Mü
102	P. MEULENAERE de Ferd.	Gand (B)	25. 12. 1924	1. 2. 1973	48	Lubumbashi (RCB)	AC
103	P. MINDERER Carlo	Wien (A)	26. 6. 1906	9. 1. 1973	66	München (D)	Mü
104	P. MINSON Luigi	Este (I)	13. 3. 1887	6. 1. 1973	85	Sao Paulo (BR)	SP
105	L. MONNIER Enrico	Marseille (F)	18. 7. 1921	19. 4. 1973	51	La Crau (F)	Ly
106	P. MORAN Davide	Arabayona (E)	2. 11. 1902	3. 9. 1972	69	Ronda (E)	Cb
107	P. NOVOA Giuseppe	Rairiz de Veiga (E)	11. 9. 1888	2. 5. 1973	84	Utrera (E)	Se
108	P. PALAO Massimo	Yecla (E)	25. 9. 1905	1. 4. 1973	67	Burriana (E)	Va
109	L. PASTORI Luigi	Milano (I)	5. 11. 1904	29. 6. 1972	67	Como (I)	Lo
110	P. PRIETO Antonio	Barruecopardo (E)	23. 10. 1907	4. 2. 1973	65	Cordoba (E)	Cb
111	P. RAGUCCI Rodolfo	Buenos Aires (RA)	13. 9. 1887	25. 4. 1973	85	Bernal (RA)	LP
112	L. RAMOS Giovanni	Malaga (E)	3. 4. 1913	5. 5. 1972	59	Ronda (E)	Cb
113	P. ROCHA Edgar	Juiz de Fora (BR)	18. 12. 1899	25. 1. 1973	73	Sao Paulo (BR)	SP
114	P. SHALHUB Giorgio	Beirut (Libano)	10. 12. 1883	9. 4. 1973	89	Roma (I)	PAS
115	P. TABACCO Roberto	Torino (I)	7. 6. 1892	23. 8. 1972	80	Paterson (USA)	NR
116	P. THOMAS Giosuè	Rossart (B)	10. 11. 1894	10. 5. 1973	78	Dilbeek (B)	AC
117	P. TOMBA Ernesto	Lonigo (I)	1. 3. 1903	23. 7. 1972	69	Verona (I)	Vr
118	L. VALENTINOTTI Giov. B.	San Giacomo (TN-I)	3. 11. 1902	13. 2. 1973	70	Torino Casa Madre	Cn

